

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 8/9, und durch Postposten zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Bogen 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte 3.34.

Subscriptionen für die einjährige Gesamtabgabe oder deren Bruchteile 20 Bogen. Einjährige Gesamtabgabe 40 Bogen. Preis für Arbeiter 1.50, für Nicht-Arbeiter 2.00. Einjährige Gesamtabgabe 40 Bogen. Preis für Arbeiter 1.50, für Nicht-Arbeiter 2.00. Einjährige Gesamtabgabe 40 Bogen. Preis für Arbeiter 1.50, für Nicht-Arbeiter 2.00.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 199.

Breslau, Dienstag, den 26. August 1913.

24. Jahrgang.

Die Arbeit der 110!

Als die neugewählte starke sozialdemokratische Fraktion ihren Einzug in den deutschen Reichstag hielt, war sich Freund und Feind darüber einig, daß dieser starke Zugzug aus dem Lager der Arbeiterpartei das Parlament nicht als „Licht“ erhellen würde. Aber erst der soeben erschienene Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der übrigens nicht 176, sondern nur 108 Seiten zählt, gestattet einen vollkommenen Ueberblick über die Fülle von Anregungen und Anträgen, die im Interesse des werktätigen Volkes von ihr ausgingen. 92 von den 110 Abgeordneten haben allein im letzten Sessionsabschnitt des Reichstages das Wort ergriffen und wenn wir in Berücksichtigung ziehen, daß die Genossen Förster und Raben im Laufe der Session nach längerer Krankheit durch Tod ausschieden, Genosse Cöhen erst eintrat, v. Vollmar und einige andere durch Krankheit meist dem Reichstag fernbleiben mußten, so ist zur Genüge dargelegt, daß keine Fraktion des Reichstages ein solches Maß von Mührigkeit und Arbeitsfreudigkeit an den Tag gelegt hat, als die sozialdemokratische. Von den Schutzmaßnahmen gegen die Kindertuberkulose, die Genosse Nühle anregte und dem Wunsch, die vierte Wagenklasse auch in Schnell- und Eilzügen einzuführen, den Genossen Fischer-Hannover zum Ausdruck brachte, bis zu den für die deutschen Steuerzahler recht wichtigen „Kornwalzer“-Entküllungen Liebnechts und der segensreichen Milderung des Militärstrafgesetzbuches oder der Kennzeichnung der Rentenquetscherei bei Invaliden und Unfallverletzten durch die Genossen Körsten und Taubadel liegt eine Fülle von fruchtbaren Anregungen und Vorschlägen, wie sie durch die nachfolgende kurze Zusammenfassung nur flüchtig angedeutet werden kann. Immerhin wird diese Uebersicht dem Mil-lionenheer der sozialdemokratischen Wähler einen kleinen Ueberblick in die Tätigkeit ihrer Vertrauensmänner gestatten und zur Agitation unter den Gleichgültigen gute Dienste leisten. Die einzelnen Abgeordneten beteiligten sich an den Beratungen des Reichstages in nachstehend aufgeführter Weise, wobei natürlich viele Redner, die an zweiter und dritter Stelle zu einzelnen Fragen Stellung nahmen, nicht erwähnt sind.

Abrecht tritt für Anstellung von Zivilarbeitern statt der Oeko-nomiehandwerker ein und bekämpft die Heimarbeit für Bekleidungsämter.
Antra spricht für anständige Bezahlung und Beschäftigung, sowie kürzere Arbeitszeit des Krankenpflegepersonals in den öffentlichen Heilanstalten.
Bandert setzt sich für Verbesserung des Eisenbahn- und Postver-kehrs in den thüringischen Kleinstaaten ein.
Bauer spricht für die Vereinsfreiheit der Arbeiter in den staatlichen Betrieben.
Bebel wendet sich gegen parteiische Verschleppung von Wahl-prüfungen (Kröcher, Wetmeyer).
Bender verlangt gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und eine Mindestruhezeit von 10 Stunden für das Fuhrwerks-gewerbe.
Bernstein beantragt Sicherung des Staatsbürgerrechts, Bekämpfung in der Armee nach der Tüchtigkeit, Reform der Arbeitsvermittlung als Vorbedingung zum Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit, Unparteilichkeit der Behörden beim ober-schlesischen Streit.
Böhle bringt Mißstände in den Straßburger Militärbetrieben sowie in der Post selbst zur Sprache.
Brandes setzt sich für die Werstarbeiter und Werftbeamten ein.
Brey fragt nach den Ursachen epidemischer Erkrankungen beim Militär und wünscht Erleichterungen für die Konserven-Industrie.
Brühne kritisiert das Vorgy System und andere Nachteile des Handwerks und unterstützt den Antrag Rauch auf bessere Unterbringung der zu Friedensübungen einge-zogenen Mannschaften.
Bühner tritt für Mutterschutz, Stillprämien, Schwanger-schaftsunterstützung und Befreiung des Hebammen-dienstes zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ein.
Cohn kritisiert die Klassenjustiz, besonders im Ruhrrevier, und verlangt Verstaatlichung der Kali-Industrie.
Davids beantragt schärfere Veranziehung der Millionäre zum Wehrbeitrag verlangt die Besteuerung der Fürsten und Herabsetzung der Zuckersteuer.
Davidsohn wendet sich gegen Selbstverschleuderung bei der Anlage von Exerzierplätzen und die einseitige Unterstützung der bürgerlichen Jugendpflege durch staatliche Mittel.
Deichmann erkundigt sich nach den Maßnahmen zum Schutze der Heimarbeit in der Tabakindustrie.
Dittmann unterstützt die Interpellation König wegen des Wagenmangels im Ruhrrevier und kritisiert die Unterbrechung des Verkehrs aus militärpolitischen Gründen.
Ebert verlangt mehr Sozialpolitik in der Post- und Telegraphen-verwaltung, spricht für die Kinderzulagen an Reichsbeamte und verlangt Verbesserung der bis-herigen Löhne für Postboten.
Emmel nimmt die Semestralen gegen den Vorwurf der Luxuriösität in Schutz und begründet die Interpellation gegen die Ausnahmegeetze in Elsaß-Lothringen.

Erbmann kennzeichnet die Heuchelei des Zentrums, das zwar die Kraft aufbringt, Erbschaftssteuern zu verhin-bern, aber für die Relikten nur Scheingeschichte aufführt.
Feldmann verlangt Schutzmaßnahmen gegen die Lungentuberku-lose bei Steinarbeitern.
Feuerstein verteidigt die Konsumvereine gegen ungerech-tfertigte Angriffe.
H. Fischer-Berlin tritt für die Schaffung einheitlicher Wahlurnen und die ernsthaftige Förderung der Sozial-politik ein.
H. Fischer-Hannover regt Einstellung von 4. Wagenklassen in Schnell- und Eilzügen an.
Frank bekämpft die ungeheuerliche Deeresvorlage, stellt Anträge gegen den Unfug des Militärboykotts gegen Gastwirte und unterstützt die Forderung parlamen-tarischer Untersuchungskommissionen für Rüstungs-lieferungen.
Fuchs vertritt die Wünsche des Personals und des Publikums bei den Reichseisenbahnen im Elsaß.
Gebel wendet sich gegen die Erschwernisse des Seilverfah-rens bei Invaliden, verlangt Schutz des Dienstlein-kommens von Privatangestellten gegen Pfändung und Abschaffung der Konkurrenzklausele.
Göhre verlangt den endlichen Erlaß eines Reichwohnungsgehes und Verschleimung der Wohnungsfrage.
Grabnauer verlangt Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersversicherung und wendet sich gegen die fleischver-teuernde Grenzollpolitik.
Graße wendet sich gegen die allernweltspolitischen Akten der Regierung, bekämpft die Deeresvorlagen, spricht gegen die Abschaffung der Wertzuwachssteuer und verlangt die Besteuerung der Erbschaften.
Haberland verteidigt die Selbstverwaltung der Krankenkassen und wünscht höhere Leistungen derselben.
Hafenstahl unterstützt die Reklamation der Bindholzarbeiter auf Schadloshaltung und wünscht gesetzliche Dienst- und Ruhezeiten für alle deutschen Eisenbahner.
Heine verteidigt die Freiheit der Kunst, bekämpft die Klassenjustiz, verlangt religiöse Toleranz im Deere auch für Freidenker und kennzeichnet die einseitige und parteiische Unterdrückung der Arbeiterturner.
Hente verlangt die paritätische Verwaltung der Seemanns-heimen und wendet sich gegen die kapitalistische Kolonial-politik.
Herzfeld tritt für den Gesehentwurf betr. die Vergütung und Hilfe-leistung in Seeenot ein.
Hierl verlangt gesetzliche Handhaben gegen die gemeinschädliche Ausbeutung der Fideikomnisse.
Hoch wünscht Erleichterung des Seilverfahrens für Kranke und Ausdehnung des Arbeiterschutzes.
Hoffmann-Kaiserslautern spricht für Aufhebung des Jesuiten-gehes und gegen die steuerliche Benachteiligung der In-landsweine.
Hofmann-Rudolstadt verlangt reichsgesetzliche Regelung des Wahlrechts in den Bundesstaaten.
Hofrichter beantragt, die Mehreinnahmen des Wehrbeitrags für Arbeitslose und hilfsbedürftige Säuglinge zu verwenden und wendet sich gegen die Einschränkung der Festungs-städte.
Hugel stellt fest, daß bei der Pension gemeiner Sol-daten gepart wird, während man bei solchen für Offiziere sehr spendabel ist.
Hüttmann verlangt reichsgesetzliche Regelung des Sub-missionswesens und eine gerechte Wahlkreis-einteilung.
Jädel verlangt Berücksichtigung tarifreuer Fabriken bei Militär-lieferungen und Schutz der Arbeiter in der Rüstungs-industrie vor Ansteckungsgefahr.
Jäpyler fordert gesundheitlichen Schutz für Mühlen-arbeiter.
Keil kennzeichnet bei der dritten Lesung des Staats die voll-ständige Politik der deutschen Regie.ung. Für das Deere ist immer Geld vorhanden — für das Volk nie.
König begründet die Interpellation über den Wagen-mangel im Ruhrrevier und bepricht die daraus ent-stehenden wirtschaftlichen Schäden.
Körsten bekämpft die Rentenquetscherei am Reichs-versicherungsamt und wünscht Schutz der Fischer vor Schiffanern.
Krähig wünscht Hebung der Arbeiterlage in der Textil-industrie.
Kunert kennzeichnet die Härten der Militärgerichtsbar-keit.
Landsberg wünscht vollkommene Entschädigung für unschuldig Verurteilte, begründet die Anträge auf Schutz des Staatsbürgerrechts und verteidigt ein modernes Schied- und Wechselrecht.
Lebour bekämpft die Ostmarkenzulage und die alldeutschen Deereien gegen Frankreich, Mindermeinung in die Balkanhandel und begründet den Antrag auf Einigung einer parlamentarischen Untersuchungs-kommission.
Legien vertritt Wünsche der Werstarbeiter.
Leusch vertritt die Forderung einer internationalen Kultur-gemeinschaft und bekämpft die Privilegien der Garberegimenter, sowie unnützen Hütierstand an den Uniformen der Soldaten.

Leutert kennzeichnet den Kleinstaatenjammer in Thüringen.
Liebnecht entküllt die „Kornwalzer“ der Firma Krupp, erinnert an die Wahlrechtsversprechen und tritt für Re-linigung der Wasserläufe in Ober-schlesien ein.
Mollenbühne kennzeichnet die Dürftigkeit der Hinterbliebenen-versicherung und verlangt Erhöhung der Unter-stützungssätze.
Mothe bekämpft den Deeringssoll, wendet sich gegen die ungeheueren Deeres- und Marine-Ausgaben, gekelt die Selbstverschwendung bei Reise- und Umzugskosten und in den Kolonien.
Petrovic kennzeichnet die Uebergriffe des Militärs in Straßburg und den Preußengeist auf elsfassischen Bahnen.
Reus verlangt Kulturarbeitssstätten für Arbeitslose, Ent-schädigung für Schiffe und Geschworene und fordert zu entschiedenerem Kampfe gegen Militär-mißhandlungen auf.
Rintau verurteilt die Privalkonkurrenz der Militärkitho-graphen.
Roard unterstützt das Verbot der Konkurrenzklausele, die Anträge auf Milderung der Fleischsteuerung und tritt für das Ro-antionsrecht der Arbeiter ein.
Quessel verlangt eine soziale und humane Kolonialpolitik.
Rauch verlangt Erhöhung der Unterstützung der Familien zu Friedensübungen eingezogenen Mann-schaften und wendet sich gegen die hohen Pensionen und „Kurgelder“ für höhere Beamte.
Raute setzt sich für eine ausreichende Veteranenfür-sorge ein.
Reißhaus äußert sich zu Wahlprüfungen.
Rähle bespricht die furchtbaren Schäden der Kindertuberkulose und verlangt vorbeugende Maßnahmen, vertritt aber ein ganz unzureichenden Saugflaschen-Gesetzentwurf.
Saße verlangt, daß die Renten der Kriegs- und Militär-Invaliden nach dem 60. Lebensjahr nicht mehr herabgesetzt werden dürfen, tritt für Verstaatlichung der Kalibergwerke ein und sühnt den turnerfeindlichen Theologen Mann-träftig ab.
Scheidemann verlangt in großer Rede Abhilfmaßnahmen gegen die Deereung und macht den erfolgreichen Vorschlag zur Milderung des Militärstrafgesetzbuches.
Schmidt-Weissen verlangt, daß bei den Manöverübungen Rücksicht auf das bürgerliche Erwerbsleben genommen wird.
N. Schmidt verlangt Auskunft über erweiterte Schutzbestimmun-gen für Arbeiter und Arbeiterinnen in Glashütten.
Schmitt-Würzburg unterstützt die Interpellation Simon betreffend Zollerleichterungen bei der Fleischeinfuhr.
Schöpflin wendet sich gegen die Druckmittel auf Besucher der Kontrollversammlungen, beantragt Erhöhung der Unterstützung für Kriegsteilnehmer, bekämpft den Un-fug des Durcheinwensens und fordert Vogelschutz in den Kolonien.
Schulz wendet sich gegen den Drill auf den Exerzier-plätzen, kritisiert das Exerzier Schreien-s Urteil, unterstützt die Forderung nach einer Milderung des Militärstrafrechts und tritt für ein Reichsschulgesetz und Reichsamt für Schulwesen ein.
Schumann wünscht Reform der Seemannsordnung und ein Reichsschiffahrtsgesetz.
Segitz gekelt die Steuer-scheu der Besitzenden, fordert die Besteuerung der toten Hand und schärfere Heranzie-hung der Reichen zu den Reichsfinanzen.
Silberschmidt verlangt energische Förderung der Verhältnisse-vorschriften für Eisenbahn-Poßbauern.
Simon vertritt die Stellung der Fraktion zu dem Gesehentwurf über Zollerleichterungen für Fleischeinfuhr und ver-langt größere Erleichterungen.
Spiegel verlangt Bundesratsverordnungen zum Schutze vor den Gefahren in der Schwerindustrie.
Stadthagen verlangt obligatorische Einführung der Jugend-gerichte, Heranziehung von Arbeitern und Frauen als Schöffen, Draufhebung der Strafmündigkeit, Aufhebung des strengen Arrestes und Zulassung der Reinecht beim Militär.
Stolle bekämpft die droiverteuernden Einfuhrschneine und tritt für die Angestellten der Wärtereien ein.
Stölten kritisiert den übermächtigen Einfluß des unverantwor-tlichen Militärkabinetts, bekräftigt die einmalige freie Urlaubsfahrt der Soldaten und kritisiert den lächerlichen „Dienst“ der Burtschen.
Süßbaum beantragt die schärfere Heranziehung der Millionäre zum Wehrbeitrag und der Vermögen-szuwachssteuer, Besteuerung der Fürsten, verteidigt ein modernes Postgesetz und unterstützt die Feuerungs-interpellation der sozialdemokratischen Fraktion.
Taubadel wendet sich gegen die Rentenquetscherei bei Invaliden in Schlesien und gegen die Abkommens-versicherung durch Zeitungen.
Thiele empfiehlt Regelung des Jrenwesens auf dem Wege des Reichsgesetzes, eine konfessionslose Eidesformel und Aufhebung des Zwanges von Offizientenkindern zum Re-ligionsunterricht.
Thöne wünscht reichsgesetzliche Regelung der Wanderfür-sorge und Ausbau der Schiffahrtstrassen.
Ulrich bringt die Nachteile der preukationistischen Offizienten-gemeinschaft und verteidigt die Besteuerung des Land-

Itchen Großgrundbesitzer nach dem gemeinen Wert.

Gogherr verlangt freie religiöse Betätigung im Heere und wünscht Uebereinkommen mit England zur Einschränkung der Marineleistungen.

Wett tritt für gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Weinberge gegen die Rebplaus ein und bekämpft die Vorkaufsrechte der kapitalistischen Konzeptionsgesellschaften in den Kolonien.

Wels begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts in den Bundesstaaten.

Wendel bekämpft die Polenpolitik der Regierung und setzt sich für Beamtenrechte, sowie gegen den Bureaukratismus der Behörden ein.

Wurm vertritt die Interessen der Verbraucher beim Weizenanbau über das Getreidemonopol, verlangt Herabsetzung der Zuckersteuer.

Jubeil wünscht Schutz der Pflanzstoffe vor der Konkurrenz der Militärsapellen und tritt für die Erhöhung der Löhne der Telegraphenarbeiter und Postbeamten ein.

Freilich befinden sich unter den hundertfachen Anregungen noch zahllose, die vorläufig der entschiedenen Ablehnung durch die Regierung und die bürgerlichen Parteien sicher sind. Aber gerade die parlamentarische Tätigkeit des jenseitigen von uns gegangenen Genossen Nebel zeigt, wie Fähigkeit auch hier zum Ziele führt. Nicht immer fallen parlamentarische Erfolge auf den ersten Schlag, wie etwa bei der Abschaffung des Arbeitsbuchs im Jahre 1869, aber die Einführung des Maximalarbeitstages in Bäckereien als Folge der Nebel'schen Untersuchungen über die Lage der Bäckereiarbeiter, die Einrichtung des Reichsgesundheitsamtes, zu der Nebel den Anstoß gab und anderes zeigen zur Genüge, daß steter Tropfen den Stein höhlt. Mit den 110 Mann steht ja doch schon eine ganz andere Kraft hinter den Anträgen und Wünschen als hinter den paar Männern des norddeutschen Reichstages und die Gesetze über die einheitlichen Wahlurnen, über die Besetzung von Schöffnen und Geschworenen, die kleine Strafrechtsreform, die Milberung der militärischen Ausrührparagrafen und die Verschärfung der Strafen beim Wehrbeitrag deuten an, daß das Tempo der sozialdemokratischen Erfolge ein rascheres zu werden beginnt. Setzt die sozialdemokratische Fraktion ihre eifrige Tätigkeit noch vier Jahre fort, dann dürften trotz des Widerwillens der meisten bürgerlichen Parteien bis zu den nächsten Wahlen noch manche Fortschritte erzielt werden.

Politische Uebersicht.

Die Nachwahl in Ragnit-Pillkallen.

Noch einmal ist der konservative Bewerber im Wahlkreise des verstorbenen Abgeordneten Ranig mit schwacher Mehrheit wiedergewählt worden, aber nur ein paar Hundert Stimmen fehlten und auch dieser alte agrarische Kreis wäre auf die Verlustliste gekommen. Nach den letzten Meldungen wurden am Sonnabend abgegeben für Gottschalk (kons.) 9452 Stimmen, Bengli (nat.) 5988 und Hofer (Soz.) 3241 Stimmen. 11 Stimmen waren zerstückelt.

Bei der Hauptwahl 1912 siegte der verstorbene Ranig im ersten Wahlgange, indem er 10 032 Stimmen auf sich vereinigte, gegen 6216 Stimmen für von Bengli (natlib.) und 2964 Stimmen für Hofer (Soz.). Während die beiden bürgerlichen Parteien an Stimmen einbüßten, ist der Sozialdemokratie die Ablehnung der Heeresvorlage und die Zustimmung zu den Besteuerungen gut bekommen, sie nahmen etwa 300 Stimmen zu.

Mit welchen ansehnlichen Mitteln die Konservativen noch einmal siegen — darüber haben wir während des Kampfes berichtet. Schnaps und Saa'streibung spielten dabei nicht die letzte Rolle.

Zu dem Wahlergebnisse schreibt man uns noch aus Berlin:

Den ganzen Wandel der Dinge erkennt man aber erst, wenn man die Zahlen von 1907 mit in Vergleich zieht.

Erweckt.

Ein Roman aus dem Proletariatsleben von A. G. z.

(Nachdruck verboten.)

Die schlichten, den Herzen kommenden Worte Helmut's sind den Widerhall in den Herzen der Arbeiter. Der künftige Tag verschwindet aus den Gesichtern, und manches Ang., das bei der Rede des Pfarrers zornig geblüht hat, fällt sich nun mit Tränen.

Doraginn leert sich der Kirche. Von allen Seiten drängen die Männer und Frauen an Helmut heran, um ihm die Hand zu schütteln. Vor der Kirchentür wird Helmut von der Frau Oberförster und den Damen Knoll erwartet. Auch sie drücken ihm die Hand, und aus Doras leuchtenden Augen leuchtet ihm dabei so viel warmerer Dank, so viel überströmende Zärtlichkeit entgegen, daß sein Herz hoch aufwallt in seltsamem Wohlgefühl.

Helmut erwartet hat, tritt prompt ein. Schon nach drei Tagen erhält er eine Einladung zur gerichtlichen Vernehmung. Die sich bei dieser ergibt, hat Pfarrer Kemm selbst eine umfangreiche Anzeige erwartet. In einem der nächsten Tage, als Doraginn die Frau Oberförster auf ihrem Wege nach dem Kantorhause begleitet, erzählt Frau Knoll den beiden von der Sache.

Dora ist erst befragt, doch als gleich darauf der hingekommene Helmut über die Besorgnis seiner Mutter nur heiter lächelt, da nimmt auch sie die Sache leicht und vergißt sie bei den vielen Bedenken, die ihr in der nächsten Zeit durch den Kopf wirbeln, bald ganz.

Gründlich beschäftigt Doraginn die Gedanken, was nun mit dem Rande des Waldes werden wird. Schließlich regt sie sich für den Tag bei ihrer Mutter und der Frau Oberförster die Frage an, ob man sich nicht dieser Sache etwas annehmen sollte. Die beiden Frauen stimmen nach reiflicher Überlegung zu, und darauf gehen alle drei zu Frau Weinholz und teilen ihr mit, daß sie die Unterhaltung des Waldes für die nächste Zeit übernehmen wollen.

Frau Weinholz ist über diese Vorkommnisse sehr erfreut und dankt der Mutter mit Tränen in den Augen. Meine Halbwachsenden Tochter bringen sich schon damit, sagt sie, was aber mit dem Waldes Wald werden sollte, während ich im Jagdschutze sitze, das nur meine liebste Sorge.

Nun geht Doraginn rasch dem Kantorhause zu und erzählt sich von dem Befinden ihres kleinen Schützlings. Das regt auch die Damen, die nun ihren Blicken den Wald hoch an. Und weil Doraginn so der Leiterin Stelle zeigt, wird sie auch zum Leiterin ernannt und mit der Jagdschutze in der nächsten Zeit beauftragt. Doraginn ist die Leiterin der Frauen des Waldes.

Damals erhielt Graf Ranig 14.542 Stimmen, der Freisinnige 902, der Sozialdemokrat 2201 Stimmen. Vor sechs Jahren konservativer Sieg mit Dreiviertelmehrheit jetzt mit 98 Stimmen!

Und selbst dieser „Sieg“ kommt den Konservativen ziemlich unerwartet. Sie hatten, wie aus ihrer Presse hervorgeht, mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine Stichwahl gerechnet, und es war amüsant zu sehen, wie die „Deutsche Tageszeitung“ sozialdemokratische Neukandidaten, die sich gegen den nationalliberalen Kandidaten Bengli richteten, begierig nachdruckte. Offenbar war beabsichtigt, diese Neukandidaten in der Stichwahl auszuspielen, um durch passive Hilfe der Sozialdemokratie das schwer bedrohte Mandat retten zu können. Tatsächlich erscheint die Erwählung des Herrn Ranig zum liberalen Kandidaten ein Mißgriff gewesen zu sein, denn nur durch den Stimmenverlust dieses Kandidaten ist verhindert worden, daß es diesmal zu einer Stichwahl gekommen ist.

Auf nationalliberaler Seite hat man umgekehrt jedenfalls statt auf sozialdemokratische Stichwahlbeihilfe gerechnet, sonst wären ja, da auf eine Eroberung des Mandates im ersten Wahlgang nicht zu rechnen war, alle nationalliberalen Anstrengungen sinnlos gewesen. So zeigt die Wahl in erster Linie, daß die Sozialdemokratie auch in rein ländlichen Kreisen wie Ragnit-Pillkallen zu einem wichtigen, weil ausschlaggebenden Faktor geworden ist.

Steigende Leterung.

Die Auswüchse der Arbeiterschaft während der mit Macht hereinbrechenden wirtschaftlichen Krise sind geradezu trostlos. Gestiegene Mieten und noch immer steigende Lebensmittelpreise auf der einen Seite, auf der anderen Seite sinkende Arbeitslöhne und erschreckende Zunahme der Arbeitslosigkeit. Namentlich die Fleischnot und die hohen Fleischpreise hat man so gern als vorübergehende Erscheinung hinstellen wollen, darauf man auch die völlig unzulänglichen Maßnahmen zur Erleichterung der Vieheinfuhr berechnete. Nun ergaben die amtlichen Feststellungen, daß die Preise nicht fallen, sondern steigen, und daß der Fleischverbrauch deshalb ständig sinkt. In Dortmund hat die Verwaltung des städtischen Schlachthofes folgendes festgestellt:

Im Juli 1913 wurden hier geschlachtet 1423 Stück Großvieh gegen 1573 im Juli 1912, 6335 Schweine gegen 7232 im gleichen Monat des Vorjahres, 1088 Käber gegen 1416, 373 Schafe gegen 450, 103 Pferde gegen 124. In dem einen Monat Juli ist das gegen den gleichen Monat im Vorjahr ein Rückgang von 1508 Stück Vieh — gleich 14 Prozent der gesamten Schlachtungen! Die Winderichlung gegenüber dem Vorjahr fällt um so schwerer ins Gewicht, als sich die Zahl der Einwohner Dortmunds im Laufe des Jahres um etwa 14.000 vermehrt hat! Während des ganzen Jahres war im Industriebezirk noch Hochkonjunktur, die Arbeiter wurden auf höchste angespannt, noch niemals sind an die Arbeitskraft solche Ansprüche gestellt worden, als im letzten Jahre. Der sinkende Fleischverbrauch zeigt, daß dabei die Ernährungsweise der Arbeiter immer schlechter geworden ist. Und dank der Zoll- und Steuerpolitik ist natürlich nicht daran zu denken, daß etwa während der Krise eine Besserung erfolgen könnte. Vielmehr ist das Gegenteil zu erwarten.

Noch ein kurzer Nachweis, wie in Dortmund die Fleischpreise gestiegen sind, wobei bemerkt sei, daß die Dortmund'schen Verhältnisse wohl für den ganzen Industriebezirk typisch sind. Die Dortmund'schen Marktpreise verglichen als niedrigste Preise für ein Kilogramm Rindfleisch am 23. August 1911: 1,37 Mk.; am 20. August 1913 1,70 Mk., Differenz gegen 1911: 0,33 Mk.; Kalbfleisch 1,35 bzw. 1,75 Mk., Differenz 0,40 Mk.; Hammelfleisch 1,25 bzw. 1,70 Mk., Differenz 0,45 Mk.; Schweinefleisch 1,30 bzw. 1,60 Mk., Differenz 0,30 Mk.

In ähnlicher Weise sind die Preise für Schinken, Speck, Rindfleisch und Pferdefleisch gestiegen. Das sind wahrhaft Wunderpreise, bei denen sich die Agrarier, Händler und Fleischer allerdings wohl befinden. Aber wie wird hier die Volksgesundheit heruntergewirtschaftet! Das Fleisch wird von den Tischen der Arbeiter noch völlig verschwinden und nur noch als Delikatesse für die Besitzenden gelten!

chen förmlich zu. In welches Haus sie immer kommt, überall wird sie in der herzlichsten Weise aufgenommen.

Ueber all das Neue, das sie da sieht, fragt sie gelegentlich Helmut aus. Der erklärt ihr dann die Besonderheiten der im Gebirge betriebenen Industrie, erläutert ihr das Wesen der Heimarbeit in ihren verschiedenen Formen und gibt ihr verständigweise leicht fasslich geordnete Stichwörter über volkswirtschaftliche Fragen zu lesen. Bald erkennt Helmut zu seiner großen Freude, daß er nicht nur eine äußerst wissbegierige, sondern auch eine sehr gelehrige Schülerin besitzt, der er schon nach kurzer Zeit manche ihrer wissenschaftlichen Indizes in die Hand geben kann.

Jetzt lemt Dora kein größeres Vergnügen, als bei ihren Stunden unter den Birken zu sitzen und sich in die Lektüre dieser ersten Werke zu vertiefen. Und immer, wenn sich ihr neue Vorstellungswelten erschließen, ihr geistiger Horizont sich erweitert und sie Einblick in gesellschaftliche Vorgänge und Zusammenhänge erlangt, von denen sie vorher keine Ahnung hatte, schlägt sie sich mit der Hand vor die Stirn und murmelt: „Was bin ich doch früher unwissend gewesen! Und mit mir dummen Ding hat er damals so lieb und verständig geplaudert!“

Wenn sie hollends an ihre früheren Ideale denkt, dann diesem neuen Wissen ein ganz anderes Wesen vor. Ja, in diesem Reichthum des Volkes, in diesem gigantischen, opferreichen Kampfe mit den alten Mächten der Feudalismus und Gewalt um Licht und Freiheit, da war Idealismus, der das Herz erweckte, den Geist durchglühte und den Menschen über sich selbst hinaus hob. Das empfindet Dora, je mehr sie in die Ideenwelt des Sozialismus eindringt, täglich überwältigender.

Diese schone Zeit des fleißigen Studierens und des geistigen Fortschreitens der Niesensville neuer Eindrücke erfährt eine Unterbrechung, als die Gewerke beginnt.

Die Arbeiterinnen lauten die Lammengrüner Frauen und Mädchen von jeder gern bei der Gewerke gehalten, denn es hatte dabei immer gutes und reichliches Essen gegeben. Seitdem Helmut wieder zu Hause war, hatte das Angebot noch zu gewachsen. Er hatte immer am letzten Tage der Gewerke ein kleines Fest veranstaltet, am Abend den Hofraum mit Lampen erleuchtet, ein Fäßchen Bier aufgesetzt und mit der Geige zum Lenge aufgespielt. Eine solche Veranstaltung war für Lammengrüner etwas so Seltsames, daß sich die Frauen und Mädchen schon lange vorher darauf freuten.

In diesem Jahre kommt nach des Gefühls der Dankbarkeit gegen Helmut, das die weltliche Bevölkerung heranläßt, sich zur Hilfeleistung im Kantorhause zu drängen. Und Helmut kann Hilfe bringen, denn seine Nähmaschine

Conderbarer Schwärmer!

Der amerikanische Stahl- und Eisenkönig Andrew Carnegie ist in seinem Nebenberuf bürgerlicher Friedensfreund. Das ehrt ihn und das amerikanische Bürgertum und zeigt sie immerhin in einer gewissen angenehmen Kulturdisanz von unseren Kapitalmagnaten, denen meist in der rastlosen Arbeit des Geldmachens zu humanitären Bestrebungen die Zeit fehlt. Herr Carnegie wagt sich aber zugleich auch das amerikanische Menschenrecht, originell zu sein, er hat sich die Idee in den Kopf gesetzt, daß Wilhelm II. berufen sei, den allgemeinen Weltfrieden zu etablieren. Er hat an den Herausgeber der Zeitschrift „Nord und Süd“, Prof. Ludwig Stein, einen Brief gerichtet, der mit folgendem schwärmerischen Ausbruch schließt:

„Ich gebe mich der Hoffnung, fast möchte ich sagen, dem festen Glauben hin, daß entweder der deutsche Kaiser oder der jetzige Präsident Wilson sich als jener unsterbliche Welt aller Zeiten erweisen werde, welcher der Menschheit den größten Dienst leisten wird, den sie je von einem einzelnen Menschen erfahren hat. Dieser providentielle Mann wird die zivilisierteren Völker jenen glückseligen Zustände entgegenführen, in welchem die allgemeine Anerkennung der auf internationaler Vereinbarung ruhenden Entscheidungen des Haager Schiedsgerichtshofes zur endgültigen Entscheidung geworden sein wird. Damit wäre der letzte Rest jener Barbarei getilgt, die sich mit der Natur des zivilisierten Menschen der Gegenwart nicht mehr verträgt.“

Es ist schon richtig, daß Wilhelm II. keiner Feind ist. Was er aber doch will, das ist der Militarismus, der immer die Vorbereitung zum Kriege ist, und der durch seine Ueberpannung zum Kriege führen kann. Unser Beträufte zur See hat die Engländer in eine zurzeit glücklicherweise nicht gebänderte Feindseligkeit gegen Deutschland getrieben, unsere jüngste Wehrvorlage hat die Franzosen alarmiert.

Die internationale Sozialdemokratie, realpolitischer als der Friedensantipist Carnegie, wäre einstweilen schon zufrieden, wenn es gelänge, Deutschland, Frankreich und England zu einem Dreibund zusammenzuführen. Damit wäre der Krieg zwar noch nicht aus der Welt geschafft, aber die Kulturzentren Europas wären vor kriegerischer Zerstörung gesichert. Die Sozialdemokratie hat in diesem Bestreben keinen Bundesgenossen an Wilhelm II. gefunden, sondern sie muß ihn auch in diesem Punkt als ihren politischen Gegner betrachten.

Der „Friede von Metz“.

Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt in ihrem Rückblick über den Katholikentag in Metz:

„Was die 60. Generalversammlung tat und wollte, das war eine unzweideutige Willenskundgebung der berufensten Versammlung des katholischen Deutschlands. Eine Willenskundgebung spontan, einmütig, machtvoll für den Frieden unter den Katholiken. Man hörte förmlich den Ausdruck des Unmutes über den Streit und den taufendstimmigen Ruf: Macht Frieden und wo der Friede nicht möglich ist, kämpft wenigstens kühnlich. Diese Willenskundgebung richtet sich an Stellen, welche den Frieden bis jetzt gebrochen und gefährdet haben. Der Schrei nach Frieden gilt jenen, die durch Verdrächtigung und Verleumdung, durch unaufrichtige Anklagen und Beschuldigungen so viel Bitterkeit und Verstimmung im katholischen Lager erzeugt und den Kampf des öffentlichen Lebens veräppelt haben. Wenn man nun endlich die Enzyklika des Papstes singulari quadam und die bischöfliche Interpretation zugestehen lassen und befolgen wollte, kann es keine Verdrächtigungen und Verleumdungen mehr geben, dann ist den christlichen Gewerkschaften die Werbearbeit ebenso erlaubt, wie den andern. Der Streit darf nicht mehr auf religiöses Gebiet hinübergetragen werden.“

Dann heißt es weiter am Schluß: „Wer den Frieden bricht und wieder im alten Gleise mit Verdrächtigungen und Verleumdungen fortfährt, und wieder die Ableiten der Katholiken und der Generalversammlungen hemmt und stört, der bricht den Frieden von Metz, und der wird nach der unzweideutigen Willenskundgebung des Metz Katholikentages zum Gegner im eigenen Lager.“ Schon diese Drohungen und Anklagen sehen nicht sehr nach „Frieden“ aus.

erweitert sich als sehr leistungsfähig. Sorgfältig beobachtet er die Barometerstände, und als ihr Stand wie auch die allgemeine Luftdruckverteilung über ganz Europa eine längere Periode sonnigen Wetters verspricht, setzt er bei dem Brauen des nächsten Tages seine Maschine in Tätigkeit. Um acht Uhr vormittags hat er bereits eine weite Fläche des üppigen Graswuchses niedergemäht.

Bei ihrem Gange nach dem Reinschloßhause sieht Dora, wie auf den Wiesen des Kantorhause ein Schwarm Mädchen und Frauen sich an das Aufreihen und Wenden des Grases macht. Da überkommt sie die Lust, an dieser Arbeit teilzunehmen. Sie geht nach dem Kantorhause und fragt Helmut, den gerade mit seinem ermüdeten Zugvieh auf den Hof kommt, mit welchem Lächeln, ob er vielleicht noch eine Arbeiterin für die Gewerke brauchen könne. Helmut bejaht lachend und verspricht ihr einen Wunderrechen, der von selbst schwingt.

Schnell geht Dora nach Hause und teilt ihrer Mutter lachend die Vorhaben mit. Dann zieht sie sich ihr einfaches Kleid an, schirmt es hoch, setzt sich noch einen großen Strohhut auf und eilt auf die Kantorwiese, um sofort an der Arbeit teilzunehmen. Aber bald muß sie erkennen, daß sie sich die Sache zu leicht vorgesetzt hat. Obgleich ihre Helmut in der Tat einen wunderbar leichten Rechen gegeben hat, wird ihrem an keine Tätigkeit gewöhnten Körper auch das Gantieren mit dem leichten Arbeitsgerät noch furchtbar schwer.

Am Abend ist Dora todmüde, und als sie sich am anderen Morgen in der Frühe von ihrem Lager erheben will, hat sie die Empfindung, als ob ihr Körper zerbröckelt sei. Was sie durch kein theoretisches Studium hätte erwerben können, das lernt sie jetzt bei dem ersten praktischen Versuch: die Bedeutung der Arbeit.

Wenn schon die Tätigkeit, die beim Zurückbau des lustigen Spiel ausmaß, so entsetzlich anstrengend, was mußte da erst die schwere Gantierung, die freudlose Arbeit in den dampfenden, lammereifüllten Fabrihallen für eine furchtbare Strapaze sein! Schwer fällt es Dora auf die Seele, daß sie bisher ein so faules Geschöpf gewesen ist, und mit tiefer Beschämung denkt sie daran, daß die Vertiefung mit seinen harten Gantieren immer eine gewisse unangenehme Empfindung verursacht hatte. Das mußte er gearbeitet haben, um das ganze Anwesen in dem lachenden, blühenden Zustand zu versehen, in dem es sich jetzt befindet! Mit einem Ruck stellt sie diesen Gedanken hoch.

Nein! Sie will nicht hinter ihm, sie will nicht hinter den armen Mädchen und Frauen zurückbleiben, die mit Rechen über sie lachen und spotten würden, wenn sie schon am ersten Tage genug hätte und sich nicht mehr sehen ließe.

Versammlungen u. Vereine
Achtung! Krankenkassen-Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse!
 Mittwoch, den 27. August 1913,
 abends 8 Uhr
 im großen Saale des **Gewerkschaftshauses**
 Margaretenstraße 17

Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Was wurde dem deutschen Volke vor 22 Jahren durch den König von Preußen versprochen und was ist in Erfüllung gegangen?
 Referent: Arbeitersekretär Alfred Peikert.
 2. Disposition.
 3. Was haben die Wähler am 1. September bei der Wahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zu beachten?
 Referent: Gewerkschaftssekretär Machol.
 Zutritt ist frei!
 Frauen sind besonders eingeladen.

Gewerkschafter! Genossen! Jeder von Euch solliere für einen guten Besuch der Versammlung. Es gilt die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen zu den Krankenkassen noch besonders zu unterrichten. Wer sein Wahlrecht als wahlberechtigtes Kassenmitglied nicht ausübt, handelt gegen sein persönliches Interesse und das der gesamten Arbeiterschaft.

Arbeiter, Männer und Frauen! Auf zur Wahl am 1. September 1913 im Café-Restaurant von 12 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Die Mitglieder folgender aufgelöster Ortskrankenkassen haben am 1. September das Recht, den Ausschuss zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zu wählen:

Böttcher	Gelb-, Stück- u. Maler	Stellmacher
Bürstenmacher	Glockengießer	Stukkateure
Dachdecker	Gärtler	Schornsteinfeger
Drechsler	Korbmacher	Seller
Gerber	Kupferschmiede	Stelmützen
		Tuchmacher
		Vergolder

Der Einberufer.

Strehlen. Wahlverein.
 am 27. August 8 Uhr
 bei Herrn Sackl:
Mitglieder-Versammlung.
 1. Berichterstattung von der Stadtbauabteilung-Versammlung. 2. Bericht vom Kartelltag. 3. Berichterstattung.
 Der Einberufer.

Die **Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.**
 Preis 20 Pfg.

Unerwartet und nach kurzem Kranklager riss der Tod unsere liebe Mitarbeiterin, Fräulein
Else Vogt
 am Sonntag früh aus unserer Mitte. Ihr bescheidenes, freundliches Auftreten, ihr sorgsamer Fleiß, ihr peinliches Pflichtgefühl haben ihr nicht nur bei uns, sondern bei allen, die mit ihr verkehrten, Sympathie erworben und werden ihr ein dauerndes Andenken bei den Genossen und Genossinnen sichern.
 Breslau, den 25. August 1913.
 Expedition und Redaktion der „Volkswacht“.

Am 23. August, früh 8 1/2 Uhr, verschied nach langem Leiden der Restaurateur
Robert Purschian
 im Alter von 88 Jahren. 6173
 Dies zeigen an
Seine Stammgäste.
 Koschowa. Tilscher. Herde. Wentzky. Wasser. Kluss. Gebel. Bresse. E. Gebühr. Zobel. Fischer. K. Gebühr. F. Scholz. I. Grüttschel.

Todes-Anzeige.
 Am 21. August verschied infolge Herzschlag unser werter Genosse, der Gastwirt
Robert Purschian.
 Sein Andenken werden in Euren halten
 Die Mitglieder des Distrikts 6 vom Sozialdem. Verein Breslau.
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Hübnerstraße 9, nach dem St. Barbara-Friedhof. 6174

Nach längerem Leiden verschied am 22. August, abends 7 1/2 Uhr, unerwartet unser lieber Bruder, Schwager- und Onkel, der frühere Brauer
Fritz Koschick
 im 39. Lebensjahre.
 Breslau, den 23. August 1913.
Rob. Koschick.
 Beerdigung: Dienstag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs in Gräbchen.

Ein treues, liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
 Am 23. August, mittags 12 Uhr 20 Min. verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Margarete Lilge
 geb. Lennowitz.
 im Alter von 30 1/2 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte nebst Kinder u. Angehörigen.
 Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligenhospitals nach Oswitz statt. 6179

Am 23. d. Mts., nachmittags 12 1/2 Uhr, verschied nach schwerem Krankenlager die Gattin unseres werten Sangesbruders
Frau Margarete Lilge
 im blühenden Alter von 30 Jahren 4 Monaten. 6181
 Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder des M. G. V. „Frohinn.“

Am 23. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unsere werthe Genossin, Frau
Rosina Muche.
 Der Dahingeshiedenen wird ein dauerndes Andenken bewahren
Der Sozialdemokratische Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Am 23. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unsere werthe Genossin
Frau Rosina Muche
 Der Dahingeshiedenen werden ein dauerndes Andenken bewahren
Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts Pöpelwitz des Sozialdemokr. Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Barbara-Friedhofs aus statt.

Am 22. August verstarb unser langjähriges Mitglied, der Stellmacher
Herr Paul Scholz
 im Alter von 41 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer (Filiale Breslau).
 Beerdigung: Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Paulus-Kirchhofes in Cosel aus. 6178

Schauspielhaus
 Gesamt-Ergebnis des letzten Theater-Lausables.
 Anfang 8 Uhr, heute und täglich:
 „Filschauer.“ 6199

Liebich's Etabl.
 Nur noch kurze Zeit
 Täglich, abends 8 Uhr.
 Henry Bender ist ein lebendes Bild „Breslau, so sieht's aus“

Viktoria-Theater.
 Es geht nach nicht Erhebung 6193
Reinheitsakt mit Motorbetrieb
 und das neue Programm.
 Anfang 8 Uhr. Bone gültig.

Zeltgarten.
 Große internationale
Ringkampf-
Konkurrenz. 6194
 Täglich 3-4 Kämpfe
 Vorher das brillante Programm.

Pfänder-Auktion
 Anfang September.
 I. Grundmann, Lebnitzstr. 21.

Reisereise
 Die am 19. Juli 1913 gegen den Reichert 6194. Das den hier angeführte Reisebüro welche ich nach verschiedenen Reisen abstrichend...

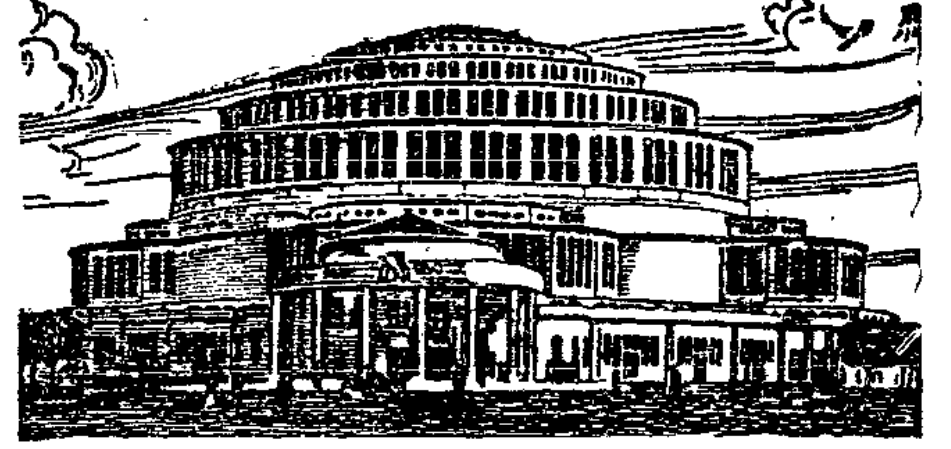
Lichtspiele
 Heute und folgende Tage:
Das ungekürzte Eröffnungs-Fest-Programm. 6022
 Wochentage v. 4-11 Uhr.
 Samstage von 3-11 Uhr.
Eintrittspreise:
 Mk. 0,25, 0,55, 0,75 usw.
Sauzungen Theater



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913

Tages-Programm für Dienstag, den 26. August 1913:
 Im Pavillon v. d. Hauptrestaurant:
Konzert: Orchestervereinstafel (Mundart).
 Im Vergnügungspark:
Ausstellung für Jugendpflege
Kolonial-Ausstellung
Künstlerbund Schlesien
Historische Ausstellung
Rosen u. Dahlien stehen in zweiter Blüte!
Natur-Theater: Nachmittags 5 Uhr: Das Fest der Handwerker.
 Abends 8 Uhr: Die schöne Galathee. 6186

Voranzeige.
 Mittwoch: Kindertag im Vergnügungspark.



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege, Breslau 1913

Die
Sonntag, den 31. August
 in der Jahrhunderthalle stattfindenden
Kinder-Massenchöre
 sind 6204
ausverkauft.

Robert Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz
 Heute Dienstag: **Garten-Freikonzert u. Sommernachtsball**
 Von 4-7 Uhr Freitag. [5307] Es laßt ergehen ein D. O.

Spezial-Reformbier
 Alkoholfarm Pasteurisiert. Überall käuflich.
10 Pfg.
Hopf & Görcke
 1223

50 Stück **Hobelbänke** versch. gebrachte Größe, Drehbank, Werkzeug billig zu verkaufen. 6175
 Wähler, Friedrichstraße 58.

Arbeitsmarkt.
10 Mk. täglich
 Können fleißige Männer und Frauen verdienen. Zu erfragen bei Juwelierhaus Neue Schwelbigerstraße 6, I.
Serren welche in größeren Betrieb tätig sind, können ihr Einkommen bedeutend erhöhen. Risiko ausgeschlossen. Offerten unter M. 25 an die Expedition d. Zeitung. 6187

Uhren Alter
 Kupferschmiede str. 17
 Ecke Schmiedebrücke 6206

Kauf und Verkauf
 Kommerzienrat, schwarzer Anzug, Gold, verläßt Bräuerstr. 21, Schneider.
Vermietung
 Weingasse Holzgeraden, für jed. Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus (H. Herrngartenstr., Neue Schwelbigerstr. 9 Zimmer, Balkon, volle Küche, Garten, 7. 6198

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. August.

Achtung, Krankenkassenwähler!

Die Wahl des Ausschusses zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, die am 1. September von mittags 12 Uhr bis 9 Uhr abends im Cafe Restaurant, Carlstraße 37, durchgeführt wird, ist nach mancher Richtung sehr beachtenswert. Es kommen dabei sehr große Wählermassen in Frage. Zunächst weist die Kasse jetzt 13.361 Mitglieder auf. Nun sollen diejenigen noch ihr Wahlrecht ausüben können, die ab 1. Januar 1914 versicherungspflichtig werden, und die infolge gesetzlicher Anordnung Mitglieder der Allgemeinen Krankenkasse werden müssen. Wenn darüber Betrachtungen angestellt werden, kommt man zu folgendem interessanten Ergebnis:

Nach einer Zählung des Statistischen Amtes der Stadt Breslau hatten wir 1905 21.168 weibliche und 530 männliche Dienstmädchen in Breslau; ferner 310 Erzieher und Erzieherinnen 1680 Bühnen- und Orchestermitglieder und Schausteller. Ferner gab es 1912 791 Lehrer und 544 Lehrerinnen und circa 1100 Krankenpfleger und -pflegerinnen. Damit ist der Kreis der versicherungspflichtigen Personen zur allgemeinen Krankenkasse sehr groß. Es werden in Zukunft 39.500 bis 40.000 versicherungspflichtige Mitglieder in Frage kommen. Davon dürften 26.000 Mitglieder schon heute wahlberechtigt sein. Die Interessen dieser großen Zahl Versicherter zu wahren, ist Aufgabe des Krankenkassen-Ausschusses. Damit gewinnt die Wahl am 1. September sehr an Bedeutung. Die Genossen und die Gewerkschaftler können zur Hebung der Wahlbeteiligung erheblich beitragen. Es veräume keiner die Pflicht, seine Angehörigen, die als Dienstmädchen in Stellung sind, auszumuntern, sich bis zum 29. August im Versicherungsamt Herrenstraße Nr. 28, das, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in die Wählerlisten eintragen zu lassen. Als Ausweis genügt die Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers.

Am Mittwoch den 27. August findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Wählerversammlung statt. Für einen guten Besuch Sorge zu tragen, ist Pflicht aller aufgeklärten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Kinder und Raifertage.

Neben all dem Aufgebot von Polizisten, Soldaten, Kriegervereinteln, Zinnweibern, Pfadfindern, Neugierigen u. dergl. sollen nunmehr auch die Kinder der Breslauer Bürger und Arbeiter in umfangreichem Maße als Statisten verwendet werden. Das geschieht in zweifacher Weise, einmal als Teilnehmer an den Kinderspielen, die wahrscheinlich am Sonnabend, den 30. August, Wilhelm II. in der Festhalle etwas vorbringen werden, und zweitens durch die große Schulbühnenparade und Mädchen-Vernetzung auf dem Geyerplatz.

Wir haben dem bisherigen Bestreben des Kinderfestes in der Halle nicht ablehnend gegenüberstanden, weil wir jeder Förderung des munteren Gesangs, des schönen Volksliedes unsere Unterstützung zuteil werden lassen und die Kinderchorle bei letzten Sängerkongressen teilgenommen haben, wie solcher Gesang das Herz von jung und alt erfreuen kann. Es scheint aber, daß neuerdings die Einstellung in Rücksicht auf den Gang von Wilhelm II. etwas sehr forciert wird. So traf es sich am Sonnabend besonders ungünstig, daß vormittags eine Anzahl Schulen durch die Ausstellung geführt wurden und bis Kinder zum Teil erst um 1 1/2 Uhr und später nach Hause kamen. Um 5 Uhr mußten die Sänger wieder in der Halle sein, wo bis um 8 Uhr geprobt wurde, sodas die Kinder, welche das Geld für Benutzung der elektrischen Bahn hatten, um 3 1/2 Uhr, die anderen aber erst um 9 Uhr und später nach Hause kamen. Solche Anstrengungen entsprechen gerade nicht dem Zwecke der Schule, umso mehr, als die Probe am Sonntag dann wieder fortgesetzt wurde. Es wäre kein Wunder, wenn sich die Erzählung der Kinder bewahrheitete, daß an einer solchen Probe 10, an einer anderen 16 Kinder ohnmächtig umgefallen sind. Da ist wohl schon aus diesem Grunde eine Warnung vor der Singerei am Sonnabend am Plage. Erfahrungsgemäß müssen die Mitwirkenden an solchen Darstellungen für den Kaiser immer schon stundenlang vorher auf dem Plage sein, weil ein solches Maß von Abspannungen belästigt, nicht, daß später kein Mensch mehr an die Plätze der Auserwählten gelangt. Arbeiterkinder, die ihre Kinder sonst mit Freuden an dem Gesang haben teilnehmen lassen, wollen das belästigen und sie vor Schaden bewahren!

Wahrscheinlich um allzukleineren ähnliche Erfahrungen auf dem Geyerplatz zu vermeiden, oder aber, um unangenehme Eindrücke von den „Majestäten“ fernzuhalten, werden die Kinder für die heutigen Hochfeiern sorgsam ausgewählt. Bei der Zusammenstellung der Kinder durch die Lehrer wurden alle die schwächlichen und Kleinen, aber auch die armen, die kein weißes Kleid besitzen, aussortiert und durch gesunde Kinder aus jüngeren Jahrgängen ergänzt. Einem der Eltern, der auf diese Art Waisen und Halbweisen, die leider der Mutter bei der Arbeit nicht helfen müssen und nur schmale Kost haben, aussortiert wurden, weil sie schwach und bleich ausfallen. Wir glauben, die Arbeiter haben keine Veranlassung, zu solchen Spiel ihre Kinder herzugeben, und da die Teilnahme ausschließlich als eine freiwillige bezeichnet ist, besteht nun die Kinder am besten von diesen Statistenrollen zurück.

Ein anderer empfindet Einsehen, daß Gewerkschaftskartell möchte am Sonnabend die Kinder der Arbeiterlosen im Saale und Garten des Gewerkschaftshauses einmal wenigstens bewahren, und ihnen fast zu essen geben, ein Vorschlag, den wir nicht so ohne weiteres von der Hand weisen möchten. Praktische Vaterlands- und Volksliebe wird jedenfalls in dem Vorschlage besser zum Ausdruck kommen, als in den Kinderparaden.

Religionszählung im Sozialdemokratischen Verein.

Manche unserer Genossen dürfte es gewundert haben, auf einem Fragebogen, den ihnen der Bezirksführer am Sonntag überbrachte, auch eine Frage nach der Religionszugehörigkeit vorzufinden. So etwas hat es in der sozialdemokratischen Partei noch nie gegeben. In unserem Programm wird die Religion als Privatfache bezeichnet, und in der Tat ist bei uns noch nie jemand nach seiner Religion gefragt worden.

Das hat unsere schwarzen und blauen Gegner natürlich nie abgehalten, zu behaupten, die Sozialdemokratie sei religionsfeindlich. In einer Vertreterversammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau ist deshalb die Anregung mit Beifall begrüßt worden, einmal eine Religionszählung unter den Mitgliedern zu veranstalten. Es soll damit bewiesen werden, daß innerhalb unserer Partei Katholiken und Juden, Protestanten und Freidenker friedlich beieinander wohnen, ohne an einen „Kulturkampf“ unter sich zu denken.

Eine weitere, etwas ungewohnte Frage ist die, ob das Mitglied selbständiger Gewerbetreibender oder Unternehmer ist. Durch die Beantwortung dieser Frage soll bewiesen werden, wie wenig berechtigt das Gerücht der Scharfmacher ist, daß die Arbeiter jeden, der aus einer anderen Gesellschaftsschicht stammt, terrorisieren und durch ihre Pöbelhaftigkeit abhaken.

So dürften die Mitglieder des Vereins durch die Beantwortung der beiden Fragen der Partei nach außen hin einen sehr guten Dienst erweisen.

Am 28. August

wirkt nicht nur Wilhelm II. und der Kronprinz in Breslau, sondern es wird auch das unterdrückte Hauptmann-Festspiel im Gewerkschaftshaus zur Verlesung kommen.

Eintrittskarten zum Preise von 15 Pfg. sind im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 37, bei Tike, Humboldtstraße 8, bei Reichelt, Matthiasstraße 140, bei Berndt, Deuthenstraße 53 und in der Expedition der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 7, zu haben.

Jahrhundert-Ausstellung.

Der Rosen- und Dillengarten

übt nach wie vor seine große Anziehungskraft auf die Besucher aus. Die beiden letzten sonnigen Tage haben Wunder gewirkt. Hunderttausende von Blütenknospen haben sich zu märchenhafter Farbenpracht entfaltet. Die Farben sind durch die kühlen, taufrischen Nächte besonders stark ausgeprägt. Das Wachstum der Pflanzen und die Knospenbildung ist dank der guten Pflege und des für Pflanzenwachstum günstigen Wetters überraschend fröhlich. In japanischen Gärten blühen die wunderbar geformten, farbenprächtigen japanischen Schwertlilien (Iris). Die Pflanzen im Warmwasserbecken gedeihen trotz der ungünstigen Witterung gut und entwickeln Blatt auf Blatt, Blüte auf Blüte. Eine wahre Freude bereitet eine Wanderung durch die wohlgepflegten Formobstgärten. Der Fruchtbehang und die Entwicklung der Früchte ist unvergleichlich. Einzelne frühreifende Sorten fangen schon an, sich zu färben. Ebenso groß ist der Blumenreichtum der Sondergärten.

Drei Millionen Besucher.

Nach einer Dauer von 3 1/2 Monaten hat die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung nunmehr drei Millionen Besucher erreicht. Diese stattliche Zahl wäre sicherlich viel eher zu melden gewesen, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig gewesen wäre. So aber hatte der August bisher kaum drei leidlich schöne Tage. Und wenn sich die Sonne ein paar Mal für wenige Augenblicke hervorwagte, so blieben doch die Abende kühl und damit fiel der Besuch aller derer weg, denen ihre dienstliche Pflicht erst am Abend einen Besuch der Ausstellung erlaubte. Ferner hatten mit Ausnahme eines einzigen alle Sonntage während der ganzen Dauer der Ausstellung unter der ungunstigen trüblichen oder regnerischen Witterung zu leiden. Wenn man das berücksichtigt, so darf man in der hohen Besuchszahl eine neue Bestätigung für den einmütigen Beifall finden, dessen sich die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung mit Recht zu erfreuen hat.

* Die Maurerkasse „Grundstein“ zur Einigkeit weist entgegen einer Notiz vom 24. August darauf hin, daß sie sich nicht auflöst, sondern auch unter den neuen Verhältnissen bestehen bleibt. Sie gewährt ihren Mitgliedern vom 1. Januar 1914 an Krankengeld, Beerdigungsgeld. Arzt und Medizin aber muß sich das Mitglied selbst besorgen.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 10. bis 16. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 83 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 273 Kinder geboren; davon waren 221 ehelich, 52 unehelich, 285 lebendgeboren (121 m., 144 w.), 8 totgeboren (6 m., 2 w.). Mit den 8 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 180 Sterbefälle (88 m., 74 w., darunter 18 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 44 unter 1 Jahr alt (31 ehelich und 13 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Masern 2, Keuchhusten 2, Typhus 1, Tuberkulose 28, Krankheiten der Atmungsorgane 11, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 19, Selbstmord 11, Unglücksfälle 5, und alle übrigen Todesursachen 81. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3189; es kamen hinzu 840, es starben 88, es gingen ab 759, so daß am Ende der Woche 3182 verblieben.

* Das fidejussorische Leihamt, das Anfang Juli einen Bestand von 11.863 Pfändern mit einem Pfandkapital von 814.563 Mark aufwies, hatte im Laufe des Monats einen Zugang von 1882 Pfändern mit 50.501 Mk. Pfandkapital, dagegen einen Abgang von 1839 Pfändern mit 48.761 Mk. Pfandkapital, so daß am Ende des Monats ein Bestand blieb von 11.405 Pfändern mit einem Pfandkapital von 816.303 Mark.

* Konkurs. Ueber das Vermögen der Kredit- und Sparbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Breslau, Neumarkt 3/4, ist kürzlich das Konkursverfahren eröffnet worden. Bevormundeter: Kaufmann Julius Baer, Telegraphenstraße 6. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 18. Oktober 1913. Erste Gläubigerversammlung am 8. September.

Achtung, Krankenkassen-Mitglieder!

Mittwoch, den 27. August 1913, abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Wähler-Versammlung. Die Tagesordnung lautet: 1. Was wurde dem deutschen Volke vor 22 Jahren durch den König von Preußen verheißen und was ist in Erfüllung gegangen! Redner: Arbeitersekretär Alfred Peifer. 2. Diskussion. 3. Was haben die Wähler am 1. September bei der Wahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zu beachten. Redner: Gewerkschaftssekretär Machol.

Der Zutritt ist frei! Die Frauen sind besonders eingeladen. Gewerkschaftler! Genossen! Jeder von Euch agitiere für einen guten Besuch dieser Versammlung. Es gilt die Mitglieder der Krankenkassen auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen zu den Krankenkassen noch besonders hinzuweisen. Wer sein Wahlrecht als wahlberechtigtes Kassenmitglied nicht ausübt, handelt gegen sein Wohl und das seiner Familie.

Wahlen zum Breslauer Kaufmannsgericht.

Zu den Ausschussswahlen in den Krankenkassen kommen jetzt die Vorbereitungen für die Kaufmannsgerichtswahlen, da die Amtsdauer der gegenwärtigen Richter Ende 1913 abläuft.

Für die Neuwahl der Kaufmannsrichterscheißen müssen nun Wählerlisten aufgestellt werden. Das hat dadurch zu geschehen, daß alle Wahlberechtigten in der Zeit vom 28. August bis 10. September mündlich oder schriftlich beim Magistrat beantragen, in die Wählerliste aufgenommen zu werden. In einer Bekanntmachung des Magistrats heißt es darüber:

Zur Meldung dürfen nur die in unserem Bureau X — an der Elisabethkirche 3/4 — kostenlos ausgegebenen Vordrucke verwendet werden. Sammelmeldungen sind unzulässig. Die Meldungen müssen postfrei eingehen.

Mündliche Meldungen werden in obiger Frist bei der bez. bezirksweise Dienststelle mündlich von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags und von 6 bis 8 Uhr abends, Sonntags von 9 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen.

Bei unterlassener rechtzeitiger und ordnungsmäßiger Anmeldung ruht das Stimmrecht. Unvollständig ausgefüllte Meldungen sind unzulässig.

Zur Teilnahme an der Wahl sind solche Kaufleute und Handlungsgesellen berechtigt, welche das 25. Lebensjahr vollendet und am hiesigen Orte eine Handelsniederlassung haben oder beschäftigt sind. Kaufleute sind nur dann wahlberechtigt, wenn sie mindestens einen Handlungsgesellen oder Lehrling regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen.

Den Kaufleuten stehen gleich die Mitglieder des Vorstands einer Wittengesellschaft oder eingetragenen Genossenschaft oder einer als Kaufmann geltenden juristischen Person, sowie die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Nicht wahlberechtigt sind:

1. Personen weiblichen Geschlechts;
2. Ausländer;
3. Personen, welche die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
4. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, daß die Aburteilung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
5. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Bemerkt wird, daß das Kaufmannsgerichtsgelb auf Handlungsgesellen, deren Jahresentlohnungen 5000 Mark übersteigt, keine Anwendung findet.

Die Oberschiffahrt.

Der Schiffsverkehrsverein schreibt u. a.: Die Sonnabend, den 16. August einsetzenden und bis Dienstag andauernden großen Niedrigflut haben das gesamte Obergebiet getroffen und eine erneute Hochwasserwelle geschaffen, welche die bisherigen an Höhe und an Dauer übertrifft. Am Rattborer Pegel stieg das Wasser am 19. bis auf 6,30 Meter, die Schaber Reife sowohl im Glog bis auf 1,40 Meter an. Beide Wasserstände setzten auf Kollwasser auf, wodurch eine längere Dauer der Hochwasserwelle bedingt ist. Erst Freitag passierte der Schinkel der Hochwasserwelle Breslau, und wenn auch nicht die vorausgesagte volle Höhe erreichte, so ist er gerade hoch genug, um der Schiffsahrt hinderlich zu sein. Die verfloßene Woche ist daher der Schiffsahrt zum Teil für ihren Betrieb verloren gegangen.

Die Wehre der oberen Oder mühten natürlich vollständig geleert werden, ihre Errichtung beginnt jetzt erst. Während das Janischotitzer Wehr glatt in Ordnung ist, müssen die übrigen Baggerungen in einzelnen Stufen, augenblicklich in Großmaß, vorgenommen werden, hindern also den am Freitag wieder der ausgenommenen Betrieb weiter. Die Kohlenausgänge des Sojel sind seit Donnerstag wieder ausgenommen. Die talwärts fertiggestellten Röhre verlassen nacheinander den Hafen. Die auf Ausladung horrenden Fahrzeuge sind, da sie nicht durch neue anstimmende vermehrt wurden, bis auf 20 Stück aufgearbeitet.

Die Jahrhundertbrücke in Oppeln war am Freitag für den Verkehr wieder frei. Von Neffemündung bis Breslau ruhte der Verkehr am Freitag noch, und dürfte wohl jetzt teilweise aufgenommen werden. Das Schleusengeschäft in Breslau mußte eingestellt und das Fluttor im Umgebungsstapel geschlossen werden.

* Ein dreifacher Schwindel durchs Telefon. Zum Gerichtsbericht unter dieser Ueberschrift in der Freitagnummer teilt uns der Bericht Paul Graber, Auguststraße 79, mit, daß er nicht der Verurteilte ist.

* Schwere Unglücksfälle. Im Hospital der Barnherzigen Brüder wurden folgende Schwerverletzte eingeliefert: ein Hausknecht, der von der Elektrischen angefahren und an Stirn, Rücken und Hand bedeuend verletzt wurde, ein Kutscher, der vom Pferd ins Gesicht geschlagen wurde, ein Kutscher, der auf dem Schlegelverderlag angefallen und schwere Kopfverletzungen zugefügt wurden, ein Arbeiter aus Groß-Weigelsdorf, der vom Wagen fiel und überfahren wurde, ein Kottenarbeiter aus Tschelnitz, der auf der Eisenbahnstraße mit schweren Kopfverletzungen, einem Kieferbruch und einer Gehirnerschütterung aufgefunden wurde und der nach drei Tagen noch ohne Besserung ist.

Endlich ein schöner Sonntag. Nach dem vielen Regen und den verregneten Sonntagen endlich ein schöner Sonntag mit blauem Himmel und sommerlicher Hitze; das war ein Abschlus in des Wortes vollster Bedeutung. Vom Morgen bis zum Abend kein Wölkchen am Himmel, und die Sonne schien so warm, daß der Schweiß tropfen gar viele vergossen wurden. Was die ganze Tage durch das nasse kühle Wetter zurückgehalten war, das brangte heraus aus den Häusern und ins Freie, um wieder einmal frische Feld- und Waldluft zu atmen. Wo man auch hinsah, da wimmelte es von Jung und Alt, auf der Straßbahn, den Dampfern, der Eisenbahn und die nahen und fernem Ausflugsorte konnten häufig die Besucher nicht fassen. Die Jahrhundert-Ausstellung zählte nicht weniger als 80.000, so daß jetzt die Zahl von 8 Millionen Besuchern um eilfzig Tausend überschritten ist.

Dem herrlichen Sonntag ist leider ein regnerischer Montag gefolgt. Weit und breit sieht man nichts als bleigraue Wolken, die überreichlich Wasser spenden. Die Luft ist auf 17 Grad Celsius abgekühlt. Hoffentlich läßt sich bald wieder die Sonne blicken.

Strassenunfälle. Ueberfahren wurde am Sonnabend auf der Dessauerstraße ein fünfjähriges Mädchen von einem hagerkommenen Fleischwagen. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und wurde in die ärztliche Wohnung gebracht. Ein Arzt leistete die erste Hilfe. Auch erlitt ein Mann einen Unfall. Als er auf dem Nikolaitadtgraben den Fahrdamm überschreiten wollte wurde er von einem Kraftwagen erfasst, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt. Er erlitt Verletzungen am linken Oberarm, rechten Oberarm und im Gesicht. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zu Teil wurde.

Sonnabend Mittag gegen 12 1/2 Uhr wurde aus dem Domnitzerplatz eine Gutsbesitzerin als sie den Straßendamm überquerte überfahren. Die Frau wurde von dem Motorwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitt eine schwere blutende Wunde am Hinterkopf. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr leisteten die Verwundeten erste Hilfe und schafften sie in einem ihrer Krankenwagen ins Allerheiligenhospital.

Gelaubte Leiche. Vor einigen Tagen ist der 35 Jahre alte, verheiratete, auf der Dönerstraße wohnende Arbeiter Mag Scholz als vermisst gemeldet worden: am vorigen Freitag konnte man seine Leiche aus der Ohle landen und ins Leichenhause überführen.

Nächtlicher Ueberfall. In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Schwertstraße ein Tischlergeselle von fünf Männern angefallen und schwer mißhandelt. Leider gelang es den Männern, unerkannt zu entkommen, nachdem Fußgänger hinzutraten, um den Tischlergesellen aus seiner Lage zu befreien. Der Mißhandelte hatte am Kopfe eine blutige Wunde, die anscheinend mit einem Messer beigebracht wurde.

Logishändler. Bei einer Vermieterin auf der Gabilstraße mietete sich in diesen Tagen ein etwa 30jähriger Mann ein, der am 24. August, als er in der Wohnung allein war, unter Mithilfe von Stiefeln, einer schwarzen ledernen Pantofole und verschiedener anderer Gegenstände verschwand.

Gefleddert. Einem Werkmüller von der Endersstraße, der am 23. August, nachmittags im Wartesaal 4. Klasse des Hauptbahnhofes eingeschlafen war, ist eine Uhr mit Kette und ein Beutel mit Geld aus der Tasche gestohlen worden.

Handdiebstahl. Einem Schüler fand am Sonnabend aus einem im Flurgange stehenden Kleiderschrank auf der Freiburgerstraße ein Anzug, ein schwarzes Jacket und zwei gestreifte Hosen, zusammen im Werte von 80 Mt., gestohlen worden.

Sport- und Körperpflege.

Sport und Sportfertigkeit.

Unter einem gesunden Sport verstehen wir eine Stählung und Kräftigung unseres gesamten Körpers durch geordnete Pflege und Uebung im Wasser und in der Luft, im Wald und im Felde, auf den Bergen und in der Ebene, eine Befreiung von Leib und Seele aus der Enge, in die der moderne Mensch und besonders der moderne Lohnarbeiter durch die Erwerbstätigkeit und durch die Großstadt für den größten Teil seines Lebens eingesperrt ist. Wir fördern diese Betätigung im Interesse der Gesundheit und weil in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnt. Im bürgerlichen Vereinen artet aber der Sport zur Sportfertigkeit aus, die nicht zur Gesundheit, sondern zur Entartung führt. Die Mitglieder werden nur zu Sportmenschen erzogen, die nichts anderes mehr kennen als Sport, Sport und Sport. Der Jungdeutscherbund, der diesen Sportfanatismus fördert, nennt das Körperliche Erleichterung. Wohin das führt, hat vor einiger Zeit ein Amtsgerichtsrat Landberg im „Zentralblatt für Vornundschafswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung“ dargelegt. Unter der Ueberschrift „Sport und Verwahrlosung“ schreibt Herr Landberg folgendes:

Wir Vornundschafsrichter sitzen gleichsam als pulscontrollierende Ärzte bei der Arbeit der von Staat und Vereinen geförderten Jugendfürsorge. Leider aber kommen manchmal so fürchterliche Bewegungen des Hutes vor, daß der Puls uns Fieber anzeigen scheint. Hierzu zählt ich die übertriebene Sportsucht. Die Freude am Sport, an der sogenannten harmonischen Ausbildung des Körpers, zeitigt häufig Erscheinungen, die nicht erfreulich sind, die auf einen Fieber, eine böse Einseitigkeit hinweisen. Der Arzt, besonders der Militärarzt bei der Aushebung, konstatiert mit Schrecken zahlreiche durch übertriebene Sportverursachte Herzleiden und sonstige Fehler, die dienstuntauglich machen. Vor mein Forum als Vornundschafsrichter werden nicht mehr selten Jünglinge gebracht, denen der übermäßige Sport die Arbeitslust erlöset oder beschränkt hat und alle Hoffnungen der Eltern zunichten werden läßt.

Da kommt ein Leutnant, den sein Meister entlassen will, weil er die Arbeit am des Fußballspiels willen vernachlässigt. Da kommt ein sorgenvoller Vater eines Gymnasiasten und klagt, daß sein vordem so fleißiger Sohn sein bleiben werde, nicht mehr lerne, dem Vater ungehorsam sei, weil ihn die Angelegenheit des Fußballclubs und des Tennisvereins gänzlich gefangen halten. Auch bei Ausfall des Spiels sitze der Junge untätig daheim und mache hinaus, nicht nach Maß und Natur, sondern nach Spiel und einer körperlichen Ausbildung, die ihn nirgends fördere, auch nicht gesund gemacht habe. Ein Pfleger beklagt sich, verlobt mit einer notleidenden Mutter, über deren arbeitsfähigen und einst viel verdienenden Sohn, einen Spitzkollisionsmörder; er arbeite kaum mehr, werde überall nach kurzer Zeit entlassen. Dagegen sind der Präses des Schwimmbereichs, der Führer der Radfahrergruppe, der Kapitän der Athletenbundes von dem gleichen Jungen Eifer im Bereichsbienf. Das sind Anfänge. Die weitere Entwicklung führt oft, recht oft zu gänzlicher Entartung, Arbeitslosigkeit, Abzug auf die Landstraße, kurz zu alledem, was man durch Pflege dieser Spiele und Vereine gerade hat vermeiden wollen.

Sie, hier liegen die Gefahren, aus denen ich vorläufig noch keinen Ausweg sehe. Willest du die Kultur der, daß man wieder mehr die geistige Kultur betont, die uns mit dem Aufblühen des Humanismus seinerzeit überkommen ist und die eine zur Blüte der Geistes- und Künstezeit geführt hat, Schiller, und Körner geführt hat. Mag sein, daß wir eine Zeitlang allzu einseitig die Körperkultur vernachlässigt haben. Das ist aber keineswegs ein Grund, nunmehr in das entgegengelegte Extrem zu verfallen. Körperkultur darf nur ein Mittel zur Erhaltung der geistigen Kultur sein, und nicht das Ziel selbst. Bedenken wir doch immer wieder, daß die geistige Kultur die Kraft des Körpers, der ein höheres Ziel erstrebt, nur durch die Kraft des Geistes, die nur dem Tier dient, den Geist und die Geistesgemeinschaft der Ebelen aller Zeiten verachtet.

Menschen aus dem Geistesleben aufsteht und quellen kann. Etwa die Kraft des Körpers, der ein höheres Ziel erstrebt, nur durch die Kraft des Geistes, die nur dem Tier dient, den Geist und die Geistesgemeinschaft der Ebelen aller Zeiten verachtet.

Diese Art Sport, die der Amtsgerichtsrat kritisiert, wird gerade von den Jungdeutscherbundlern und der überwiegenen Mehrheit der bürgerlichen Sportvereine gefördert. Und schon aus diesem Grunde allein sollte jeder Arbeiter diesen Vereinen und dem Jungdeutscherbund fernbleiben.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Der zurückgehende Fleischverbrauch.

Die teuren Fleischpreise haben in Schlesien einen außerordentlichen Rückgang im Fleischverbrauch zur Folge gehabt. Daß er aber so erheblich ist, wie ihn die Schlachtaufweise für das dritte Vierteljahr 1912 darstellen, wird wohl überraschen. Dabei hat sich in den folgenden Quartalen die Fleischnot augenscheinlich noch mehr gesteigert, und mit Spannung wird man den nächsten Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes entgegensehen. Es wurden im dritten Quartal 1912 gegen das selbe Quartal 1911 weniger geschlachtet, obgleich sich die Bevölkerung in dem Zeitraum um ca. 60 000 Seelen vermehrt hat: 28 305 Rinder, 4680 Kälber, 9469 Schafe. Diesem Minus steht ein Mehr von 8205 geschlachteten Schweinen und 7184 Ziegen gegenüber, die natürlich den schweren Rückgang an Großvieh nicht ausgleichen können. Besonders einschneidend wirkte die Fleischnot auf Oberschlesien, wo z. B. die Schlachtungen von Bullen von 5091 auf 3321 zurückging, und bei den Jungviehern von 11 739 auf 7702, also zirka um 33 Prozent. Dabei stieg der Verzehr an Ziegen, die von Reichs wegen dem kleinen Manne als Milchtiere notwendig erhalten bleiben sollten, von 1789 auf 2908, was wohl ebenso bedauerlich werden muß, wie die auffallende Mehrschlachtungen von Rälbern (3000 Stück mehr), die natürlich der Mangel verlorren gegangen sind.

Altwasser, 25. August. Beim Rettungswerk um 3 Leben gekommen. Ein tieftrauriger Unglücksfall ereignete sich Sonntag abend vor 7 Uhr auf der Eisenbahnstrecke zwischen Walbenburg und Altwasser. Dort wollte die Frau eines Hülfsweilens aus Altwasser ein auf den Schienen befindliches Kind vor dem Dittersbach um 6,30 Uhr abends verlassenden Vorzug in Sicherheit bringen. Dabei wurde die wackere Frau überfahren, während das Kind noch über das Gleis hinweg konnte. Das Führerpersonal des Vorzuges hatte von dem entsetzlichen Vorfall anscheinend nichts gemerkt, denn der etwa 10 Minuten später folgende fahrplanmäßige Zug wurde auf offener Strecke durch Notsignale des Streckenwärters zum Stehen gebracht, worauf vom Zugbegleitungspersonal die Leiche neben dem Bahngleise niedergelegt wurde. Die Verunglückte wies schwere Verletzungen an den Beinen und am Kopfe auf.

Wieschen, 25. August. Weibel-Gedächtnisfeier Am Sonnabend fanden sich im Saale des „Deutschen Hauses“ die Genossen und Genossinnen von hier und Umgegend zahlreich ein, um der veranstalteten Gedächtnisfeier zu Ehren des großen Toten Genossen Weibel beizuwohnen. Auf der Bühne bestand sich auf einem Podium die lebensgroße Büste Weibels unter Palmen- und Lorbeerbäumen. Harmonikspiel des Musikdirigenten Böchel und der Gesang der „Freien Sänger“ aus Altwasser „Ruhe aus vom Kampfe“ leitete die Feier ein. Dann trug die Genossin Wiesner ein Gedicht „An der Bahre Weibels“ vor, worauf nach Harmonikmängeln die Sänger das Lied „Stumm schläft der Sänger“ intonierten. Die Gedächtnisrede hielt Genosse Schiller. Er schilderte das Leben August Weibels von der Wiege bis zum Grabe, wobei er die wichtigsten Momente in packender lebensreicher Schilderung den Anwesenden vor Augen führte und dieselben aufforderte, an dem Lebenswerke August Weibels, der Befreiung der arbeitenden Menschheit weiter mitzuarbeiten. Zum Schluß sangen die Sänger das Lied „Ein Sohn des Volkes“ und auf dem Harmonium erklangen letzte Klänge. — Weitere Weibelfeier fanden Mittwoch in Altwasser und Sonntag in Gottesberg statt.

Niederhermsdorf, 25. August. Die letzte Schicht. Am Freitag verunglückte auf der Glückhills-Friedenshoffnungs-Grube der 45 Jahre alte Bergbauer Reinhold Kitzelmann. Feilhammer Grenze 3 wohnhaft. Gegen 11 1/2 Uhr abends ritz unter Tage das Seil eines Wagens, wodurch der Wagen ins Rollen kam, gegen einen Stempel prallte und diesen Mittelmann gegen den Kopf schlug. Der Verunglückte zog sich einen schweren Schädelbruch zu und ist Sonnabend morgen gegen 7 1/2 Uhr im Knappschaftslazarett verstorben.

Wünschelburg, 23. August. Aller Anfang muß mit Humor beginnen. Und es gibt immer noch genügend Leute, die dafür sorgen. Diesmal hat das „Neuroder Volksblatt“ diese Rolle übernommen. Es versuchte, seinen Lesern zu beweisen, daß alle Arbeiter-Radfahrer-Vereine, die dem Bund „Solidarität“ angehören, sozialdemokratisch sind. Damit will das Blatt alle Radfahrer vor dem Beitritt in einen Arbeiter-Radfahrer-Verein und vor der Teilnahme an dessen Veranstaltungen warnen. Weil aber den Ebeln diese Warnung anscheinlich nicht wirkungsvoll genug war, versuchten sie, die Musik absprenglich zu machen. Besonders der Ufarrer von Zschwendorf drohte dem Kapellmeister mit Entziehung der Kirchenmusik, wenn er bei den Arbeiter-Radfahrern musiziere. Nachts rissen außerdem fanatische Hände die Plakate ab. Doch alles war vergebens. Im Gasthof zu den „Drei Linden“ war munteres Leben; die Radfahrer-Musik spielte lustige Weisen, und ein Arbeiter-Radfahrerverein ist dabei gegründet worden, der sich sofort dem Bund „Solidarität“ angeschlossen hat. Allen unseren Begnenn lagern wir schönsten Dank. Sie haben für uns die beste Reklame gemacht.

Langenbielan, 24. August. Großfeuer. Am Sonntag nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr kam in der Christian Dierig'schen Fabrik ein großes Feuer aus, das die Appretur, Krampelei und Lägeret vollständig vernichtete. Nur die Mauer des großen dreistöckigen Gebäudes blieben stehen. Da die Dierig'sche Berufsfeuerwehr des Feuers nicht Herr werden konnte, wurden die Langenbielaner, Reichenbacher, Peterswaldener und Weigelsdorfer Wehren zu Hilfe gerufen. Der Schaden ist bedeutend. Ein viertelstündiges Pubitium wohnendem Brande bei. Der Schaden beträgt nach vorläufigen Schätzungen über 100 000 Mark.

Landeshut, 25. August. Arbeiterloz. Bei den Erarbeiten der Eisenbahn-Neubaustrecke Merzdorf-Landeshut löste sich von einer Seite ein größerer Erdblock los und erschlug einen in der Nähe arbeitenden jungen ausländischen Arbeiter.

Sunglau, 25. August. Eine weibliche Leiche gelandet. Sonnabend mit auf wurde von dem Fischer Kornilich eine weibliche Leiche gefunden am Schwimmbereich befindliche Leiche wurde aufgefunden und geborgen. Die Aufgebundene war etwa 30 Jahre alt gewesen. Sie war mit sehr guter samaritaner Kleidung und wie auch Schminke versehen.

Wohlau, 25. August. Eine wichtige Versammlung fand Sonnabend hier für die Krankenkassenmitglieder statt. Gen. Neukirch-Breslau sprach über die Auszubehalten für die gesamte Arbeiterversicherung. Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Aussprache wurde die Vorfassung erörtert. Der Gastwirt Gustav Kaschade hatte anfangs sehr Lokal für die Krankenkassenmitglieder-Versammlung ausgelagt, dann aber sein Wort wieder zurückgezogen. Er will die Arbeiter also nicht bei sich sehen, wenn sie ihre Interessen wahrnehmen wollen. Deshalb werden alle Arbeiter von Wohlau gebeten, das Lokal zu meiden.

Dhertensdorf, 24. August. Aus Anlaß des 250-jährigen Stadtjubiläums fand im Rathaus eine Festigung der städtischen Körperschaften statt, in der eine Stiftung von 1500 Mark beschlossen wurde, die nach 50 Jahren zugunsten der Zins- und Zinseszinsen zur Verschönerung der Stadt oder anderen gemeinnützigen Zwecken verwendet werden soll. Auf dem Markte wurde zur Erinnerung an das Jubiläum ein Denkmal errichtet.

Waischan, 25. August. Aus der Partei. Am Sonnabend fand eine gut besuchte Monatsversammlung statt, die mit einem warmen Nachruf für unseren August Weibel vom Vorsitzenden eröffnet wurde. Sein Andenken ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Genosse Weibel gab hierauf den Bericht vom Bezirks-Parteitag, woran sich eine lebhaft Debatt schloß. Beschlossen wurde, Mitte September eine Volkswachttagung vorzunehmen. Mit einem kurzen Hinweis auf die in nächster Zeit stattfindenden Krankenkassenwahlen schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung. Zur Freude der Genossen wurde das erste weibliche Mitglied in unserer Verein aufgenommen.

Kaltborn, 25. August. Schrecklicher Selbstmordversuch. In einem Unfall geistlicher Umnachtung begoß sich Sonntag früh die Witwe des vor wenigen Jahren verstorbenen Baumeisters Beyer mit Petroleum und zündete sich an. In hoffnungslosem Zustande wurde die Schwerverbrannte ins Krankenhaus geschafft.

Neustadt O., 23. August. Zum Kapitel der einmaligen Aufforderung zum Verlassen des Lokals. In der letzten Schöffensitzung stand der Versicherungsbeamte Meja aus Kaltborn auf der Anklagebank, um sich wegen Hausfriedensbruch zu verantworten, denn folgendes zugrunde lag: M. hatte bei dem Gastwirt Taubitz in Wiese-Rohem mit einer Frau, die er als seine Ehefrau angab, unter dem Namen Nowak logiert. Als M. die Wirtin erfuhr, machte er dem M. Vorhaltungen und verbot ihm sein Lokal. Der Angeklagte glaubte aber, nicht eher gehen zu brauchen, bis er sein Bier ausgekostet habe und daß der Wirt demzufolge gar kein Recht habe, ihm das Lokal zu verbieten. Er wiederholte nach mehreren Male sein Verbot, welchem aber der Angeklagte keine Folge leistete. Seine Verteidigung, daß er mit dem Gastwirt nur abrechnen wollte, wurde als strafmildernd angesehen und die niedrigste zulässige Strafe von 3 Mark oder ein Tag Gefängnis über ihn verhängt.

Neustadt O., 25. August. Das Andenken an unseren August Weibel ehrten die hiesigen Genossen in einer überaus stark besuchten Versammlung im Gewerkschaftshaus. Nach dem Vortrag des Liedes „Im Reich der Gräber“ durch die Arbeiterkameraden würdigte Genosse Böhme-Breslau in einer warm empfundenen Rede die Verdienste Weibels um die deutsche und die internationale Arbeiterchaft. Sein Vortrag endete mit der Mahnung, daß wir den von Weibel gewiesenen Weg zur unverlöblichen Einheit niemals verlassen sollen. Mit Abhängen des Liedes „Ein Sohn des Volkes“ fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Posen, 25. August. Vom Krieg im Frieden. In der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung machte der Vorsteher davon Mitteilung, daß, um der Fleischknappung während der Kaiserkrise zu begegnen, der Magistrat 600 Zentner gefrorenes aufkalisches melleisch zum Verkauf bringen werde. Das Fleisch ist ausschließlich für die Weisklösen bestimmt.

Obornik, 25. August. Soldaten-Selbstmord. Die Leiche eines Soldaten wurde Sonnabend in der Nähe von Kusow aus der Warthe gelandet. Der Tote wurde als der Musikler Erdmann vom 140. Regiment aus Posen, das gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz Posen ist, identifiziert. Er hatte sich am 11. d. Mts. ohne Erlaubnis von seinem Truppeneil entfernt und war seitdem nicht mehr gesehen worden.

Neueste Nachrichten.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 25. August. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich mit den türkisch-bulgarischen Verhandlungen über Adrianopel. Auf der Pforte wird berichtet, daß der Beginn der offiziellen Verhandlungen mit Bulgarien bevorsteht. Man nennt sogar schon die Namen der Unterhändler. Bulgarien wird für den Verzicht auf Adrianopel ein Schutz- und Trughilfsfonds fordern.

Konstantinopel, 25. August. Die Pforte hat die Verhandlungen mit den bulgarischen Unterhändlern wieder aufgenommen.

Sofia, 25. August. Ein Telegramm der „Köln. Zeitung“ aus Sofia meldet: Auf dem Balkan bereitet sich ein neuer Zusammenstoß vor, der durch das Einrücken der Türken in das Gebiet weiter westlich der Maritza veranlaßt wird. Die Meldung von der Befehung Kirovshalks durch die Türken wird amtlich bestätigt. Die Türkei will den Krieg. Sie will bei Gelegenheit der Räumung von Kantsch, Glimuldschina und Zedagatsch durch die Griechen das ganze Gebiet zwischen der alten bulgarischen Grenze und dem Megarischen Meer besetzen, da die bisherigen Angriffe auf den Londoner Frieden für sie ein überraschend günstiges Ergebnis gehabt haben.

Sofia, 25. August. Wittermeldungen zufolge hat die rumänische Regierung den griechischen Antrag auf Bildung eines Balkanbundes unter Teilnahme Rumaniens abgelehnt, weil dieser Antrag den Ausschluß Bulgariens von diesem Bunde verlangte.

Frankreich ist nicht vom Papst.

Rom, 25. August. Die Korrespondenten französischer Blätter halten angekündigt, daß gelegentlich eines Festes im Vatikan zu Ehren des heiligen Ludwig von Frankreich eine Verhandlung zwischen dem Vatikan und der Republik vorgezogen werden würde. Offiziell wird jedoch mitgeteilt, daß diese Nachricht insofern unrichtig ist, als die französischen Diplomaten in Rom die Einladung des Vatikan zu der Feier mit der Begründung abgelehnt haben, sie seien dienlich verhindert.

Polizeiroman.

Kralau, 25. August. Das Kralauer Blatt „Nova Reforma“ berichtet aus Charlow, dort sei durch eine unvernünftige Revision im Untersuchungsburau der Polizei festgestellt worden, daß mehrere Polizeibeamte zwei Bordelle betreiben. Die Beamten hätten Mädchen aus den besten Bürgerfamilien mit roher Gewalt herangezogen und in den Häusern festgehalten. In einem dieser Häuser wurden zwei Kinder des reichen Kaufmanns Mischmann aus Charlow vorgefunden, der vor 14 Tagen wegen angeblicher politischer Vergehen verhaftet worden ist. Im Hofe des Hauses sollen die Leichen dreier Kinder vorgefunden worden sein.

Parteiangelegenheiten.

Bezirksorganisation Schleswig-Holstein. Der Vorstand der Bezirksorganisation veröffentlicht seinen Jahresbericht. Danach ist die Mitgliederzahl von 50 450 auf 50 169, also um 281, gesunken.

als 1907. Im Kieler Kreise war das Wahlergebnis so günstig, daß selbst bei dem jetzigen Dreiklassenwahlrecht die Eroberung des Kreises durch die Sozialdemokratie in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with columns for location (e.g., Weidau, Rastow, Ratzeburg), date, and water level measurements.

Meidet den Schnaps. Die Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnisse sind in der Provinz 500 sozialdemokratische Wahlmänner mehr

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstage von 10-11 Uhr Mittags. Schriftliche Zuschriften sind nur an demselben Tage zu empfangen.

Table listing prices for various goods like flour, sugar, and oil, with columns for item name and price.

Wohlhabig. Unheilige Kinder haben dem Vater gegenüber kein Erbrecht. Sie können also nichts erreichen. Die Alimentenansprüche sind auch verjährt.

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk. Beuthen O.-S. Alkoholische Getränke, Bierverlag.

Beuthen O.-S. Brauereien. Monopol-Pils, feinstes deutsches Pilsener.

Beuthen O.-S. Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Tischgeräthe. Sietz, Fritz, Schleierstr. 9.

Beuthen O.-S. Zigarren. Fiedler, Joh., Schleierstr. 10.

Kattowitz. Bierbrauerei und Verleger. Niederlage „Monopol-Pils“.

Kattowitz. Haus- und Küchengeräthe. Schwierz, Carl, Ring 4.

Kattowitz. Fahrräder, Nähmaschinen, Enderwagen. Bernhardt, G., Gumbmannstr. 34.

Kattowitz. Zigarren. Rulmann, Theodor, Johannesstr. 10.

Königshütte O.-S. Herren-Garderobe und Schuhwaren. „Zum Arbeiterfreund“.

Königshütte O.-S. Möbel und Schuhwaren. Schön, Adolf, Ringstr. 3.

Ratibor. Bierbrauereien. Brauerei Berlin.

Ratibor. Herren- u. Knaben-Garderobe. Straß, G., (Zugl. H. Böhm) Ringstr.

Ratibor. Lebensmittel- u. Verkosthandlung. Wöhrer, Carl, Langstr. 40.

Zahorra-Zabrze. Architekturbüro, Karten-Konstruktion. Hoyer, G. J., Babay St.

Brieg. Alkoholische Getränke. Götze, Emil (Ehem. Göttschke).

Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Wilhelmstr. 16.

Wohl, Eugen, Gurgelstr. Nr. 27. Herrengard., Schuhwaren, Möbel.

Wohl, Eugen, Holz- u. Kohlenhandlung. Trüper, Carl, Kirchhofstr. 55.

Wohl, Eugen, Hefe, Mützen, Pelzwaren. Gollweig, Franz, Markt, Wilhelmstr. 14.

Bach, Fritz, Ringstr. 20. Kinematograph. Retzebel-Ring, Lial, Vorführ. öffentl. Prog.

Kolonialwaren und Lebensmittel. Meißner, Rob., Ring 5.

Kurt, Weiss- und Wollwaren. Schö, Farm-Dog, E. Tisch, Ring 27.

Möbel- und Sarg-Magazin. Gerd. Eibert, Langstr. 6.

Photographisches Atelier. Dietrich, Alfred, Kirchhofstr. 7.

Restaurant. Restaurant zum Wald, Ringstr. 16.

Schuhwaren und Schuhmacher. Burger Schuhfabrik, Ringstr. 27.

Uhren und Goldwaren. Schöber, G., gep. Uhrm., Ringstr. 5.

Zahn-Atelier. Huber, Richard, Ring 55.

Zigaretten, Zigarren, Papierwaren. Bürger, G., Wilhelmstr. 4.

Bunzlau. Biergrosz., Limosad. u. Selterfabr. Gorkan, Hermann, Dörflerstr.

Jauer. Arbeitergard., Schuh u. Möbellag. Kautzsch, J., (Zugl. Frische, Ringstr. 7).

Fahrräder. Horren- und Damenkonfektion. Eißner, G., Goldbergerstr. 55.

Hefe, Mützen, Pelzwaren. Bertel, Emil, Ringstr. 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Lasterwagen. Dietrich, Selma, Ringstr. (Büchertm.).

Photogr. Atelier u. Vorratserzeugen. Schulz, Alfred, Schleierstr.

Restaurations. Caféhaus „Gold. Stern“, Mit-Jauer. Rochmann, S., Goldbergerstr. 51.

Schuhwarenhaus. Meißner, Carl, Goldbergerstr. 5.

Seifen, Parfümerien. Hummel, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Gross-Leubusch. Schuhwaren und Schuhmacher. Gerd. Eibert, Hermann, Ringstr.

Maltsch a. O. Herren- und Arbeitergarderobe. J. Gumbert, Spez. Manufaktur.

Neumarkt. Bier-Brauerei. Reil, G. F. & Co., „Zum Goldschmied“.

Bäckerei. Uglar, P., Ringstr. 6.

Spezialgeschäft für Fahrräder. Reinwald, Gustav, Ringstr.

Restaurations. Stadler, H., Café zum gelb. Löwen.

Schneidwaren, Fein- und Konfektion. Meißner, W., Ringstr. 52.

Gemischwaren. Stöber, Adolf, Ringstr. 1.

Palsterwitz. Bäckerei. Griebel, Wilhelm, Lindenerstr. 8.

Kolonialw., Drogen, Fahrradhandl. Meißner, Adolf, Ringstr.

Qualkau. Bäckerei. Grimmig, Fritz, Qualkau.

Rotsürben. Fahrrad., Nähmasch., Grammophon. Schröder, Wilhelm, Ringstr.

Fleischer- und Wurstfabrik. König, Hermann, Ringstr.

Gemischwaren. W. Schneider.

Restaurations. Deutsches Haus, (Zugl. Reinf. Jacob).

Saarau. Herren- und Arbeitergarderobe. Ebn, Carl, Spez. Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren. Franke, Otto, Haus- und Küchengeräthe.

Fahr-, Weiss- und Wollwaren. Kaufhaus Edel, Emma, Damenkonfekt.

Stoberau. Fleischer- und Wurstfabrik. Meißner, Gustav, Ringstr.

Ströbel-Zobten. Fleischer- u. Wurstfabriken. Meißner, Bruno, Ringstr.

Restaurant. Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

Schuhwaren und Schuhmacher. Gorkan, Hermann, Ringstr.

Nähere Umgebung Breslaus. Cosel. Bäckerei. Starke, Franz, Cosel Nr. 32.

Fleischerwaren und Wurstfabriken. Geyer, Paul.

Kolonial-Waren. Sindel, Max, Cosel.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz. Bäckereien. Rietzsch, Arthur, Ringstr.

Brauereien. Brauerei Oswald Meißner.

Eisen- und Fahrradhandlung. Stube, Paul, Ringstr. 27.

Fahrräder und Nähmaschinen. Klose, Friedr., Ringstr.

Fleischer- und Wurstfabrik. Meißner, Gustav, Ringstr. 17.

Haus- und Küchengeräthe. Meißner, G., Ringstr. 10.

Kaufhaus. Kaufhaus Brauer, Ringstr. 19.

Kolonialwaren. Bretschneider, G., Brunnenstr. 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion. Breslauer Engros-Lager, Ringstr. 10.

Restaurations. Rulmann's, H., Ringstr. 11.

Schuhwaren und Schuhmacher. Kaufmann, W., Ringstr. 16.

Uhren, Gold- u. Silberwaren. Otto, Oscar, Ringstr. 31.

Kapsdorf-Goy. Lokale an der Oder. Restaurant. Ranehaus, Variet., R. Zur.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld. Bäckerei und Konditorei. Gorkan, Hermann, Ringstr.

Fleischer- und Wurstfabriken. Meißner, Hermann, Ringstr.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder. Meißner, Gustav, Ringstr.

Restaurations. Schreier, W., Ringstr.

Schneidwaren, Kolonialwaren. Engel, Max, Ringstr.

Kl.-Mochbern. Restaurant. Meißner's, W., Ringstr.

Schuhwaren - Schuhmacher. Kirmis, Franz, Ringstr.

Neukirch - Maria-Höfchen. Restaurations. Meißner's, W., Ringstr.

Ottaschin. Fleischer- und Wurstfabrik. Meißner, Gustav, Ringstr.

Kolonial- und Gemischwaren. Meißner, Gustav, Ringstr.

Restaurations. Meißner's, W., Ringstr.

Opperau. Restaurations. Meißner's, W., Ringstr.

Rosenthal-Carlowitz. Fleischer- und Wurstfabrik. Meißner, Gustav, Ringstr.

Kolonialwaren und Zigarren. Meißner, Gustav, Ringstr.

Für und wider den Gebärstreik? Ein Redekampf in Berlin.

Berlin, 22. August 1918.

In zahlreichen Volks- und Parteiverfammlungen Groß-Berlins sind in der letzten Zeit die Genossen Dr. Alfred Bernstein, Dr. Moses u. a. m. dafür eingetreten, daß die Frauen des Proletariats den Kampf der Arbeiterklasse dadurch unterstützen sollen, daß sie dem Staat keine Soldaten, dem Kapital keine Arbeiter liefern - also für eine Beschränkung der Geburtenzahl im Proletariat.

Die Referentin

Genossin Clara Zetkin-Stuttgart

Nicht aus! Es ist nicht der letzte Ausbruch der Sozialdemokratie seit einem halben Jahrhundert, daß sie alle jene herrschenden Klassen überreden will, daß einzelne Volksschichten oder Personen das Bösen auf diesem Planeten erträglicher gemacht wird. Es ist besänftigend, gegen die Quacksalber aufzutreten zu müssen, aber es nichts anderes als Quacksalber, wenn man dem Proletariat als dicke revolutionäre Waffe neben der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung den Gebärstreik anpreist.

den Rückgang der ehelichen Geburten

ger fast in allen kapitalistischen Staaten zu konstatieren ist. Er ist, soweit er sich in der Arbeiterklasse zeigt, zurückzuführen auf die völlige Rücksichtslosigkeit, mit der der Kapitalismus auch die Frauen ausbeutet und zu gesundheitsgefährlichen Arbeiten zwingt. Weitere Ursachen sind die geschlechtlichen Krankheiten, an deren Verbreitung das vorheilige und außerweltliche Amüsement der Herren aus dem Bürgertum nicht zum mindesten die Schuld trägt, und der Alkoholismus, der von weiten Kreisen der herrschenden Klassen, vom Arbeiter bis zum Schnapsbändler, hervorragend genützt wird.

Beschränkung der Kinderzahl

hat die Weltgeschichte schon oft gesehen, aber nie als eine Erschöpfung hoher Kultur, sondern stets als ein Symptom dafür, daß die herrschende Produktionsweise ihrem Untergang entgegengeht. So ist es auch jetzt und hier aus wirtschaftlichen Gründen die kommende Geburtenrückgang kündigt an, daß die kapitalistische Gesellschaft mit steigendem Alter ihren Untergang entgegengeht.

Breslau.

Ein Städtebild von Baumhauer P. Kreisler-Mar-Gräber.

Lernst Du echte Kunst verstehen, Lernst Du mit hundert Augen sehn, Prägst Du ganz ihre Lagen und Höhen, Prägst Du die Welt mit tausend Herzen.

Es ist nicht unsere Pflicht, vom historischen oder wirtschaftlichen Standpunkte aus etwas über Breslau, die alte Bischofsstadt, zu schreiben, auch nicht über die gegenwärtige Jahrhundertstellung, sondern unsere Wanderung soll den mannigfachen Wesen und Beugen einer verschwindenden Baukultur gelten. Ihre Betrachtung im immerwährenden Vergleich mit der modernen Bauweise soll uns die Sinne schärfen, Gemüt und Herz anregen. Es ist unendlich viel gutes Altes unwiederbringlich dahin und wir können nur den Resten einer alten uns in vieler Beziehung überlegenen gesunden Baukultur nachspüren und dem Verständnis und der Liebe unserer freundschaftlich uns folgenden Leser zu erschließen versuchen.

Und tut diese uns nicht bitter not? In einer Zeit, wo der wirtschaftliche, der politische Kampf erst andeutet wie nie vorher, muß jene Lebensfreude, die ohne Kostenaufwand jeder erlangen kann, doppelt wichtig, so garabegau nötig sein. Das geschriebene und gesprochene Wort kann den Aufnahmeprozess nur vorbereiten helfen. Von heute zu morgen kann ein richtiges Urteil über die Werte der Kunst nicht erlangt werden, sondern es gehört dazu eine völlige Eingabe, ein nimmer rastendes Sehen und Vergleichen.

liebe, die sich bei einer größeren Kinderzahl vermindern würde! (Sehr gut und Widerspruch.) Nein, die Elternliebe muß sich umsetzen in den gewaltigsten Kampf dafür, daß alle Kinder genug Brot haben für den Leib und für den Geist. (Beifall und Widerspruch.) Nun sagen diejenigen, die den Gebärstreik als eine revolutionäre Waffe anpreisen, daß er den Kapitalismus an der Wurzel seiner wirtschaftlichen und politischen Macht treffen würde. (Sehr richtig!) Man sagt, wenn der Kapitalismus weniger Maschinenfutter, weniger Angebot an Arbeitern haben werde, dann würden die Löhne bald steigen. Wer zweifelt daran, daß der Kapitalismus noch mehr als schon heute bei dem geringsten Mangel an Arbeitern die schändlichsten Proletariats der Welt, Chinesen und Malaien in Massen herbeiziehen würde. (Sehr gut!) In Frankreich und England ist die Verminderung der Geburtenzahl noch viel größer als bei uns, aber der Arbeiter dort geht es keineswegs besser (?) als bei uns, schon, und die „Labourer untrast“, die Unruhe des Arbeiterlebens in England, ist auf nichts anderes zurückzuführen, als darauf, daß die Steigerung der Kosten der Lebenshaltung die Steigerung der Löhne weit überflügelt. Der Gebärstreik kann vielleicht für einzelne Familien ein Mittel sein, ihre Sorgen zu vermindern, aber er kann der Klasse nicht helfen. (Sehr wahr!) Nun sagt man, der Gebärstreik würde dem Militarismus die Soldaten entziehen. Das würde sich doch erst in absehbaren Jahren äußern, aber wer zweifelt auch sonst, daß der Militarismus einfach, wie es in Frankreich schon getan hat, in diesem Falle die Dienstzeit verlängern würde! (Sehr wahr!) Und wenn Sie aufhören, Soldaten zu züchten, dann hören Sie auch auf, Soldaten der Revolution zu züchten! (Stürmischer Beifall und anhaltende Bewegung.) Gegen den Militarismus kann nur der revolutionäre Kampf des Proletariats helfen, indem es ihn als einen Teil der kapitalistischen Ordnung mit befeuert.

Diesemjenigen, die den Gebärstreik nicht als eine revolutionäre Waffe anpreisen, sagen wenigstens, daß er für die einzelne Familie

wesentlich Verbesserungen ihres Lebens bringen würde. Aber vergessen wir doch nicht, daß die Proletarierin nicht dadurch befreit wird, daß sie mehr Kinder hat (?), sondern dadurch, daß der Kapitalismus ihr für die von ihr geleistete Arbeit nicht genug gibt, damit sie, sowie die Bourgeoisin das nötige für ihre Kinder tun, nämlich genügend Hilfsmittel einstellen kann. (Sehr gut!) Hohe Kinderzahl soll die Proletarierin angeblich von gewerkschaftlichen und politischem Kampf zurückhalten. (Sehr richtig!) Ach, sehen Sie sich doch unsere Bewegung an, Sie finden nirgendwo einen Beweis für diese Behauptung! Gewiß bedeutet die große Kinderzahl eine erhöhte Schwere für die Frau, sich am Kampf zu beteiligen, aber diese Schwierigkeiten müssen überwunden werden und die Arbeiterklasse selbst muß der Genossin helfen, sie zu überwinden, einmal, indem die Arbeiter nicht nach Spießergewohnheit daran hängen, sich von der Frau bedienen zu lassen (Stürmischer Beifall), und zum anderen Teil dadurch, daß die Arbeiterklasse selbst sich der Erziehung und Pflege der Kinder annimmt. Wir sehen in unserer Arbeiterschulungskommission bereits einen schönen Anfang hierzu. (Lebh. Beifall.) Sie muß noch weiter ausgebaut werden.

Die Referentin führt dann noch weiter aus, daß nicht die Vermeidung der Kinderzeugung, sondern nur der organisierte Kampf gegen die Zustände, die das Elend kinderreicher Familien verschulden helfen könne, und erklärt, daß die Frage, ob etwa eine einzelne Frau keine Kinder haben soll, nur eine persönliche Frage sein kann, die mit dem Kampf zu sprechen ist, aber niemals ein Klassenprogramm. Gerade mit dem besten Liebesleben sei der Kalkulatorstandpunkt des Präventivberates am wenigsten zu vereinbaren. (Lebhafter Beifall.) Die Legitimation für freie Mutterschaft erbringt die Frau nur durch den Nachweis, daß sie gegebenenfalls auch den letzten Kampf für ihre Kinder einsetzt und die Verantwortlichkeit für sie gegenüber der Gesellschaft übernimmt. Nicht dadurch wird die Härte des Befreiungskampfes gemildert, daß man der Natur eine Nase dreht, sondern dadurch, daß man den Kampf aufnimmt. Wir wissen doch noch gar nicht, wie groß unsere Kräfte sind! Nicht Feigheit, Weichmütigkeit und Ruhebedürfnis, sondern Aufrichtigkeit jedes einzelnen aus der Trägheit, tut dem Proletariat not. Das eben ist die unabweisbare Hegemonie Kraft der Sozialdemokratie, daß sie nicht an den Egoismus der einzelnen appelliert, sondern an den Idealismus aller, und wenn es auch manchmal schwer dünken mag, so wollen wir uns inbrünstiger für den baldigen Anbruch der sozialistischen Ordnung kämpfen und mit den Schmerzen der Gegenwart fertig werden unter dem stolzen Wort, das uns einst Bebel zugrufen

hat: „Durch!“ (Stürmischer Beifall bei einem Teil der Versammlung.)

Mit großem Beifall begrüßt, ergreift dann Genosse Dr. Moses-Berlin

das Wort: Ich kann der Genossin Zetkin nicht beipflichten. Gerade ich als Arzt sehe, welche furchtbare Elend und welche Not die große Kinderzahl in den Arbeiterklassen zeitigt. Ich habe erst vor einiger Zeit eine Frau behandelt, die 18 lebendige Kinder hat und mit dem 19. geht sie wieder schwanger. Sie erzählte mir, daß ihre Nachbarin 15 lebendige Kinder hat. Der Arbeiter aber ist angesichts der heutigen Verhältnisse nicht in der Lage, eine derartige große Kinderzahl zu ernähren. Die Frau geht für sich dabei zugrunde und ist nicht in der Lage, an dem heutigen Klassenkampf teilzunehmen. In den Kreisen der Reichen herrscht längst der Präventivberater. Es widerstrebt mir, die Arbeiter immer bloß auf die Zukunft zu verweisen. Ich will, daß die Arbeiter auch in der heutigen Zeit schon eine bessere Existenz führen. Ich sehe in der Enthaltung der Kinderzeugung keineswegs ein soziales Abwehrmittel, aber es ist ein Mittel, das wir anzuwenden haben, um die heutige Lage der Arbeiter zu bessern und die Bourgeoisie zu schädigen. Wenn der Rückgang der Geburten und die große Säuglingssterblichkeit in der bisherigen Weise fortwähren, dann werden die herrschenden Klassen, ganz besonders die Regierung, genötigt sein, Mittel anzuwenden, um die Lage der arbeitenden Klassen zu bessern. Ganz besonders ist es doch die heutige Wirtschaftspolitik, die Agrarpolitik, die den Arbeitern die Lebenshaltung fast zur Unmöglichkeit macht, und den Rückgang der Geburten und die Säuglingssterblichkeit veranlaßt. Wenn die besitzenden Klassen sehen werden,

daß der Geburtenrückgang immer größer wird,

kann werden sie nach Mitteln suchen müssen, um dieser Katastrophe zu begegnen. Wir sagen: Diesem Staat keinen Mann und keinen Groschen! und dabei sind gerade die Arbeiter gewissenhaft bemüht, diesem Klassenstaat die nötigen Soldaten zu schaffen, damit sie auf Vater und Mutter schießen können. Wir wollen die Arbeiter kampfsfähig machen. Es wird doch niemand behaupten, daß eine Arbeiterin mit 10, 12 und mehr Kindern in der Lage ist, den Kindern eine gute Erziehung zu geben und sich selbst an dem Klassenkampf zu beteiligen. Eine Arbeiterfamilie mit zwei und drei Kindern kann einen ganz anderen Haushalt führen und ist auch in der Lage, sich am Klassenkampf zu beteiligen. Die Forderung ist doch nicht neu. Es hat eine große Anzahl hervorragender Genossen gegeben, die für eine Beschränkung der Kinderzahl eingetreten ist. Ich nenne z. B. Kautsky. Bebel selbst hat in seinem Werk „Die Frau und der Sozialismus“ erklärt, daß mit dem Erwachen des Proletariats eine Einschränkung der Kinderzahl Hand in Hand gehe. Wir wollen kämpfen für die Gesundheit und Gefundhaltung der Arbeitermütter, wir wollen, daß auch die Frauen mitkämpfen, aber die Last des Gebärens ruht zu schwer auf ihnen. Befreit sie von dieser Last und Ihr werdet ein ungeheures Zukunftswerk der Frauen haben! Darum kämpft derjenige, welcher für die Einschränkung des allzureichen Kinder„legens“ eintritt, am besten für den allgemeinen Aufstieg des Proletariats. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Genossin Luise Zick (vom Parteivorstand):

Ich bin betäubt und beschämt, daß die Anschauungen des gelingen Maltheus hier von einem Sozialdemokraten vorgebracht worden sind und ein solches Echo im Saale gefunden habe. (Beifall und lebhafter Widerspruch.) Es müßte doch Gemeingut aller Sozialdemokraten sein, daß Elend und Not ihre Ursache in der heutigen Eigentumsordnung und in der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft haben. Dr. Moses hat die Sache auf den Kopf gestellt. Gerade seine Schilderung des Elends der proletarischen Mütter hat aufs neue bewiesen, wie berechtigt unter Kampf und wie notwendig seine uneingeschränkte Forderung ist. Freilich muß ich der Gen. Zetkin gegenüber sagen, daß ich die Vermehrung der Kinder für die soziale Propaganda allerdings nicht so teure, daß das Proletariat ungenügend viel Kinder in die Welt setzt, sondern daß durch die fortschreitende wirtschaftliche Revolutionierung immer größere Gruppen der Bevölkerung in das Proletariat hineingeworfen und dadurch unter Rekrutierungsgelicht vergrößert wird. Die Verminderung der Geburtenzahl im Proletariat ist nicht gleich zu bewerten mit der im Bürgertum und bei den Bauern. Hier will man den Besitz nicht zerpfücken, dort aber

Es kommt eben darauf an, was wir unter Kunst, speziell Baukunst, verstehen. Verstehen wir unter derselben ein tolles Sammelurium (Mischmasch) von unverständenen, aus der Antike (griechisches und römisches Altertum) stammenden auf ganz andere Lebensformen gepflanzter Formen, jenes prosigge Wesen eines üppigen Wohllebens, oder aber den Ausfluß einer Modelaune, so würden wir es eben nur ein m Teil der ärgerlichen Gesellschaft gleich tun. Zum Auge herein, zum Ohre hinaus, ohne zu bedenken, daß alle Kunstäußerungen, sofern sie gelung sind, der natürliche Ausdruck des Empfindens und der Schaffensfreudigkeit unserer Vorfahren oder Zeitgenossen sind.

Lernen wir verstehen, daß echte Kunst für Jedermann ist, daß sie weder Klassenausdruck noch Klassenziel darstellen soll, auch kein Privatbesitz ist, dessen Bedeutung sich in Geldeswert verkörpern läßt, sondern lediglich der organisierte Geist der Ordnung und Harmonie, der sich auf menschenwürdigen Daseinsbedingungen eines Volkes aufbauen soll.

Betrachten wir zum Beispiel die Linienführung einer Schaufel oder einer Pfingstschär und erkennen wir, wie hier die Kunstform, man kann tatsächlich von einer solchen sprechen, aus dem Anpassen an die höchste Zweckmäßigkeit herauswächst.

Ganz ähnlich ist es bei der Anlage von Bauten oder ganzen Straßen- oder Platzgestaltungen. Das Gefallen, bei der Kultur der Sichtbaren immer die äußere Formgebung. Es ist hierbei ganz gleichgültig, ob es sich um die Herstellung eines Schmuckstückes, einer Wölche, oder eines Ohrgehänges, oder um einen Dom, ein Rathaus, einen Garten, oder einer Brücke, einer Straße, oder eines Platzes handelt. Dies alles sind Gestaltungen, sollen künstlerische Gestaltungen sein. Wir kommen vom Hauptbahnhof und wenden uns sogleich, dem ausnahmslos bedeutungslosen ausweichend, nach der Schweidnitzerstraße. Da sehen wir denn inmitten des Launenplatzes schon von der Ferne ein äußerst interessantes Monument eines Generals dieses Namens, der die Stadt 1760 glücklich gegen den österreichischen General Laudon verteidigte. Wir nennen das Werk von Schabow, einem der bedeutendsten Bildhauer des vergangenen Jahrhunderts (1764-1850) interessant. Darunter wollen wir vornehmlich die Umrisse (Silhouette) verstanden wissen. Ueber einem Unterbau erhebt sich ein karionophagartiger Oberbau, auf welchem eine weibliche Bronzefigur lagert. Sie ist nach der Art der Pallos-Affene, der Schutzgöttin Athens, aufgesetzt und soll dasselbe ausdrücken. Ihre Umrisse wirken außerordentlich eigenartig. Man nennt eine solche Behandlungsweise eine malaysische. Weniger glücklich ist die Architektur, namentlich der Carlomag. Nicht allein die Erinnerung an einen Vorgang ist wenig annehmbar, sondern vornehmlich der Mangel an klar organischem Aufbau. Er trägt eine unangenehme Unruhe in das Werk, wenn auch die Einzelformen sichtlich mit Vermeidung sinnloser Wiederholungen sind. Die hier Erhalten des Interesses, das hier

Carlomag tragen den Kostantes sind mit vorerzählten Reliefs von Bronze geschmückt. Diese Reliefs verateten den Meister. In feinnüch andywellendem Reliefstil sprechen sie uns von einer Kunstübung, die bei ganz flacher Arbeit gewissermaßen den Uebergang von der Skulptur (Bildhauerkunst) zur Malerei darstellt. Was es erreicht ein bedeutendes Können das Körperhafte bei voller Lebendigkeit des Darzustellenden mehr oder weniger in der Fläche zum Ausdruck zu bringen. Wir nennen diese Aeußerung künstlerischer Gestaltung Reliefstil.

Doch eilen wir nun die Schweidnitzerstraße hinein bis zum sogenannten Ring, dessen Mitte das Hervorragende von Breslau, das Rathaus, einnimmt. Von der Oelbaurstraße gesehen wir den voluminösen Eindruck. Das giebel sich und türmt sich, daß es eine Lust ist, und wir schreiben es mit wirklichem Vergnügen nieder, daß keine Stadt im ganzen deutschen Reich ein Rathaus von übertreffender Wirkung aufzuweisen hat.

Ein wahrhaft glänzender vielgestaltiger Organismus (Miederbau), ganz dem eines wohlgeübten menschlichen Körpers vergleichbar. Ein einziges ungeheures ein tüchtiges Dach, ein solches giebt jedem Gebäude das Zeichen wirklichen Schutzes vor Wetter und Wind. Es macht in uns das wohlthuende Gefühl wirklichen Geborgenseins frei. Diesem Hauptbaukörper sehen wir nun, auf uns zu gerichtet, ein wunderbar gestaltetes Giebel vorgestellt. In seiner Gestaltung jauchzt förmlich die Architektur (Baukunst). In den beiden unteren Geschossen herrscht eine wohlthuende Ruhe, unterirdisch, dem inneren Werte durchaus gemäß, durch gerade beziehungsweise spitzbogige Fenster aufgeschlossen. Auch der Faktion, rote gewöhnliche Mauerregel, erhöht die ruhig gemessene Wirkung. Schon die vorgelegte, wenn auch bescheidene Freitreppe bringt eine gewisse Gliederung in das Ganze. Aber wie wahrhaft edel wächst der halbkreisförmige Erker aus der Fläche des Obergeschosses herfür. In seiner speziellen Gestaltung ein Schmuckstück besonderer Art. Wie ein Keimob den Außen einer schönen Frau zieht er die schlichte Wandfläche. Hier wird es bereits Zeit, zu sagen, daß wir das ganze Werk der Spätgotik zu werten müssen, einer Zeit des 15. Jahrhunderts, in der sich dieser glänzende Stil seinem Ende zuneigt. Freilich reicht die Zeit des Anfanges in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück. Die Fenster des Erkers sehen wir im Spitzbogen geschlossen, eine Bogenform, die einzig dem gotischen Baustile eignet. Den das Dach und Fensterbogen rügenden Giebeln entgegen stehen sogenannte Giebeln. In ihnen klingt gewissermaßen die Architektur aus. Die letzte innere Kraft entläßt sich hier. Zwar muß gesagt sein, so reizvoll diese Gestaltung auch ist, daß dieselbe hier in der Spätgotik bereits mehr äußerlich angewendet ist und nur werden später bei der Betrachtung der Kirchen darauf näher eingehen können. Trotz dieser etwas äußerlichen Gestaltung wächst das Ganze jedoch zu einer vollendet schönen Einheit aufeinander. Wer möchte in diesem hieren Werk nicht allerhöchsten träumen? Doch weiter. Die Mitte des gemaltigen Giebels nimmt

ist es der lebendige Wunsch der Frau, mehr an der Kultur teilzunehmen. Dazu ist der Geburtenrückgang zwar nicht das Mittel, aber doch ein Mittel. (Weisfall.) Lebendiger sind gerade die verelendeten Arbeiter-schichten, die Gelmarbeiter, gar nicht in der Lage, den Prädikations-verkehr auszuüben, denn einmal sind sie zu unvorsichtig und selbst für diese geringen Ausgaben zu arm, dann aber scheint ihnen jedes neue Kind bei ihrer elenden Lebenshaltung weniger als ein neuer Esser denn als ein neuer Arbeiter! Also ich werde mich gegen Dr. Moses als Sozialdemokratin, die nicht vom Klassenkampf abgelenkt sein will, aber man soll die Geburtenverringern derjenigen, die triftige Gründe dafür haben, nicht als Quacksalbererei hinstellen! (Weisfall.)

Genossin Boom-Zusch-Neutöllin sprach in schwingvollen Ausführungen über die Mutterpflicht und verlangte gerade im Interesse der Mutterpflicht, daß die Geburtenzahl nicht ins Ungemessene steige.

Genosse Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann schließt sich Frau Zeitlin an und weist darauf hin, daß die von Dr. Moses ähnelnde Rede gerade gegen den Nationalismus gerichtet sei. (Hört, hört!) Wenn aber Dr. Moses erklärt hat, daß er nichts auf Zukunftsvertröstungen gebe, sondern mit beiden Weinen in der Gegenwart lebe, so frage ich Euch, Genossen, ob Ihr denn nicht wißt, welche Leute sonst das immer erklären! (Sehr richtig!)

Genossin Dr. Rosa Luxemburg: Ich will weder als Arzt, noch als Moralprediger, sondern einfach als Sozialdemokratin hier sprechen. Am wenigsten habe ich heute hier gehört von unserem Endziel, unserem Leitern. Die heutige Versammlung ist ein tief beschämendes Beispiel dafür, wie sehr die sozialistische Bewegung in Berlin noch vernachlässigt ist, wenn es möglich ist, daß eine derartige Lösung, wie die des Dr. Moses, hier Weisfall finden kann. (Weisfall und Widerspruch.) Es ist ein trauriger Beweis für die Oberflächlichkeit und Flachheit der Auffassung, wenn Dr. Moses hier solchen Weisfall gefunden hat. Da muß man sich fast denken, daß Marx und Lassalle in Deutschland umsonst gepredigt haben! Der von Lassalle in wenigen Jahren zur Strecke gebrachte Genossenschaftsapostel Schulze-Delitzsch war ein Meile im Vergleich zu den Aposteln des Gebärtsreits; er appellierte wenigstens noch an eine gemeinsame soziale Aktion, während man hier die Mittel zur Hilfe — im privaten Schlafzimmer sucht. (Heiterkeit und Beifall.) Man appelliert an die Denkfähigkeit und Kurzsichtigkeit der Massen. (Bravo! und Oh!) Man will dem Militarismus die Opfer verweigern, die heute aufgefodert werden, auf Vater und Mutter zu schließen. Glauben Sie durch den Gebärtsreiß das Los eines einzigen Arbeiters zu verbessern? Damit würden Sie nach Ihrer Meinung doch auch nur das Los der Nichtgeborenen verbessern. (?!?) Wir aber kämpfen doch für die Lebenden und nicht für die, die nicht geboren werden, dank den Rathschlägen des Dr. Moses! (Große Heiterkeit.) Lassen wir uns doch unsere Leidenschaft von dem wirklichen großen Kampf nicht ablenken! Wo waren die ungeheuren Massen, die heute hier versammelt sind, als es vor wenigen Monaten galt, gegen den Militarismus zu kämpfen! (Hört! Hört!) „Es gibt hier keinen Brot genug für alle Menschenkinder!“ sagt Deine, und dieses Ideal in die Wirklichkeit umzusetzen — dazu helfen keine kleinen Mittelchen, sondern nur der klare Weg des politischen und wirtschaftlichen Kampfes. Jeder Versuch, von diesem Wege abzulenken, muß bekämpft werden mit aller Energie als ein reaktionärer Versuch, die Massen zu verdünnen. (Dr. Weisfall.)

Es war inzwischen Mitternacht geworden und die Tausende hatten in furchtbarem Gedränge bis jetzt ausgeharrt. Die Diskussion verlief stellenweise unter so großer Unruhe und so heftigen Auseinandersetzungen im Saale selbst, daß der Vorsitzende Eugen Ernst wiederholt energisch um Ruhe bitten mußte. Es wurde ein Antrag, die Fortsetzung der Diskussion auf acht Tage zu verlagern, angenommen, nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte abgelehnt worden war. Genossin Zeitlin erklärte, auch am kommenden Freitag wieder anwesend zu sein.

Parteiangelegenheiten.

Zum Parteitag in Jena

hat Genosse Wurm nunmehr die Leitsätze und die Resolution zu seinem Referat über die Steuerfrage und die Sozialdemokratie zusammengestellt. Während wir uns den Abdruck der umfangreichen Leitsätze auf morgen aussparen, geben wir nachstehend die Resolution wieder:

Der Parteitag fordert gemäß Punkt 10 des Parteiprogramms: Stufenweise steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Verteilung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind; Selbstverschonungspflicht: Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbgesetzes und nach dem Grade der Verwandtschaft. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.

Ferner erklärt der Parteitag: Der Bedarf der Bundesstaaten ist durch Zuschläge zu den direkten Reichsteuern zu decken.

Für die Deckung des Bedarfs der Gemeinden ist gemäß den Beschlüssen des Parteitags zu Bremen zu fordern: Staatliche Zuschüsse für die Ausgaben des Volksgesundheitswesens, des Schulwesens, der Armenpflege, des Wegebaues.

Zuschläge zu den staatlichen Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuern. Wo derartige staatliche Steuern nicht existieren, soll den Gemeinden das Recht zustehen, besondere kommunale Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuern auszubilden.

Besteuerung des unerbittlichen Wertzuwachses an Grund und Boden.

Der Parteitag erklärt weiter: Für die Bewilligung von Steuern in Reich, Bundesstaaten und Gemeinden ist aber nicht allein maßgebend die Art der Steuern, sondern auch ihr Verwendungszweck.

Gemäß dem Beschlusse von Nürnberg 1908 ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamt-Abstimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde.

In gleicher Weise ist auch jede direkte Steuer, selbst wenn sie allein den Mehrwert trifft, von unseren Genossen abzulehnen, falls der Verwendungszweck den Interessen der Arbeiterklasse widerspricht, es sei denn, daß die Ablehnung der direkten Steuern durch unsere Genossen die Annahme der bekämpten Vorlage nicht hindert und eine für die Arbeiterklasse ungünstigere Besteuerung zur Folge haben würde.

Entsprechend unserer Programmforderung haben unsere Genossen in den Parlamenten stets darauf hingearbeitet, daß bestehende indirekte, die Arbeiterklasse belastende Steuern abgeschafft und durch direkte ersetzt werden, ohne Rücksicht darauf, zu welchen Zwecken die Staatseinnahmen verwendet werden.

Demgemäß haben sie auch zu verhindern, daß neue indirekte Steuern auf die Arbeiterklasse gewälzt werden, und wenn dies nur durch Zustimmung zu direkten Steuern zu erreichen ist, haben sie dafür zu stimmen, da dann der Verwendungszweck der direkten Steuern nur noch der Ersatz indirekter Steuern ist.

Emanuel Wurm.

Sanftmütigkeit. Der Tod unseres lieben Vaters und Großvaters August Bebel hat eine solche Fülle von Kundgebungen wärmster Teilnahme an uns veranlaßt, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen unseren Dank besonders auszusprechen.

Wir danken daher hier aufs herzlichste allen denen, die mit uns empfunden und auf eine so erregende und unwergliche Weise ihre Liebe und Verehrung für den teuren Toten zum Ausdruck gebracht und uns ihre Teilnahme bewiesen haben.

Zürich, 20. August 1913. Frieda Simon-Bebel.
Werner Simon.

Gezehrung für Bebel? Zum Tode August Bebel's schreibt Reichstagsabgeordneter Licentiat Mumm in der „Reformationszeitung“: „Er war die stärkste einigende Potenz der Sozialdemokratie. Sein Lebensabend war durch den Tod seiner Frau und die Gemütskrankheit seiner Tochter umdunkelt. Ein irrisches Wort über ihn widersteht in dieser Stunde meinem Empfinden; nur eine Einzelheit sei gesagt: noch in letzten Jahren ist der Versuch seelischer Erhellung durch Annäherung an ihn gemacht worden; er hat ihn ebenso freundlich und taktvoll, wie er gemacht wurde, aber bestimmt zurückgewiesen.“ — Das konnte man sich bei unserem Allen denken.

August Bebel — Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Mit diesem Titel wird im Verlag Buchhandlung „Vorwärts“ Berlin eine circa 80 Seiten starke Broschüre vorbereitet, die den Genossen Hermann Wandel zum Verfasser hat. Außer einem Vorwort wird die Arbeit folgende Kapitel enthalten: Kindheit, Lehr- und Wanderjahre. — Vom Leipziger Bildungsverein zum Eisenacher Kongress. — Der Hochverrat. — Unter dem Schandgeißel. — Von Bismarck's Sturz bis Bebel's Tod. — Die Jahre der Erfüllung. Die Ausgabe wird in circa 14 Tagen erfolgen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Arbeitsaufnahme auf den Werften.

Die unterbrochene Einstellung der Arbeiter auf den Werften wird jetzt wieder aufgenommen werden. Mit der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes in Hamburg ist von Vertretern der Zentralwerkstoffkommission vereinbart worden, daß über die weitere Einstellung der Arbeiter in sämtlichen Geschäftsbereichen des Zentralarbeiterverbandes vom Arbeitsnachweis der Unternehmer angegangen wird, wobei Arbeiter von den einzelnen Gruppen für die bestimmten Werften am nächsten Tage eingestellt werden sollen. Die Arbeiter sind dann davon in Kenntnis zu setzen und haben sich beim Arbeitsnachweis zur Einstellung zu melden. Es soll dafür gesorgt werden, daß die übrigen Arbeiter, die nicht bestellt sind, nicht nach dem Arbeitsnachweis kommen, weil sie doch nicht eingestellt werden. Es wird nun aber erwartet, daß auch alle Gruppen sich bereit erklären, die Arbeit in dieser Form aufzunehmen. Eine dahingehende Erklärung soll der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes bis Montag, den 25. August, vormittags, möglichst bis 10 Uhr, abgegeben werden. Die Einstellung der Arbeiter soll dann am Dienstag, den 26. August, wieder beginnen. Unten diesen Voraussetzungen sind die Arbeitsnachweise vom Dienstag ab wieder geöffnet. Die Einstellung aller Arbeiter soll in dieser Form so schnell wie möglich, so wie es die Verhältnisse nach den ersten Tagen gestatten, erledigt werden.

Die Holzarbeiter haben am Sonnabend in einer Versammlung der Streikenden mit 390 gegen 130 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung der streikenden Holzarbeiter der Werften schließt sich den Beschlüssen der anderen Organisationen in Bezug auf die Wiederaufnahme der Arbeit an.“ Darauf wurde nach folgende Zusatzresolution einstimmig angenommen: „Gewirungen durch die Maßnahmen des Zentralvorstandes, erklären die Holzarbeiter sich bereit, die Arbeit in derselben Form aufzunehmen, wie die anderen Organisationen.“

Stadt und Provinz.

Deutscher Tabakarbeiterverband. In dem Bericht über die letzte Mitgliederversammlung ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als nicht die Kollegin Wende, sondern der Kollege Krimle als Revisor gewählt wurde. Auch muß es am Schluß nicht Kollege Krainer, sondern Kollege Krämer heißen. Die Ortsverwaltung.

Ausland.

Die Finanzen der österreichischen Zentralverbände haben sich im letzten Jahr besonders günstig entwickelt. Das Gesamtvermögen ist auf 15 064 000 Kr. gestiegen, 1912 allein um 2,9 Millionen. Pro Mitglied sind 35,16 Kronen Vermögen vorhanden, 1905 waren es erst 16,68 Kronen. Ueber eine Million besitzen die Buchdrucker (3,96 Millionen), Metall-, Holzarbeiter und Eisenbahner. — Die Streiklassen müssen infolge des alten Koalitionsgesetzes selbständig von den freien Organisationen verwaltet werden, die Einnahmen hierfür betragen 1912: 6 792 000 Kronen, die Ausgaben 1 022 000 Kronen. Daneben besteht der obligatorische Solidaritätsfonds für besonders schwere Kämpfe und große Aussperrungen. Ueber ihn wird jahungsgemäß nichts öffentlich bekanntgegeben.

ist. Dann durchbricht sie led das die Geschosse und den Dachstuhl einzeichnende Gefirn und schiebt sich halb in den Dachstuhl hinein. Bedeutend ist sie mit einem schlichten Dache abgedeckt, jedoch eine schöne Schattenwirkung entsteht. Und nun hebt ein wundervoller Reigen von Architekturäußerungen an. Die ganze gewaltige Giebelfläche ist nur durch zwei beherrschende Fenster durchbrochen, die ganze Wandfläche aber mit sogenanntem Flächenmaßwerk bedeckt. Die dem Mauertwerk innenwohnende Kraft erlaubt solches leichtlich. Geschloßweise rhythmisch bewegt stellt dieses Flächenmaßwerk den schonen Schmuck dar, und wir nehmen jense, wiederum die Spätgotik, also gewissermaßen den Verfall dieses schonen Baustyles kennzeichnend im Bogen nach der Giebelmitte zugeführten Flächenflächen gern mit in den Kauf. Diese Gestaltung hat eben keinen anderen Zweck zu erfüllen, als die sonst tote Fläche zu verlebendigen. Nun bildet das umrahmende die Dachträge emporklaufende reich verzierte Gefirn den inneren Abschluß des Giebels und es könnte verlaßt genügen. Aber nicht! Weiterseitig den Giebel hinaufwandelnd entleudet die noch vorhandene Kraft eine Staffel, unter einander im Bogen verbundener hölzerner Strahlen, die sich oben über den Giebel durch einen sogenannten Giebelbalken oder Kielbogen zusammenschließen.

Bergegenwärtigen wir uns eine solche baukünstlerische Gestaltung auf das Genauerste. Das schlicht bis an die Wand geführte Dach würde jenseits dem Zwecke vollstän genügen. Da kommt jener Genus, die dem Menschengeist innenwohnende Kraft hinzu und gestaltet aus der gefalteten Materie (hier dem Baumaterial Cambium) ein solches Werk.

Sollen wir es nicht lieb gewinnen, wenn wir erfahren, daß solches unsere eigenen Verarbeiten können, vielleicht die Ahnen so macher, die diese Reiten leiten? Dieser prächtige Giebel stellt im Gesamtwerk, allerdings mit dem abschließenden Dach, die Dominante, d. h. die Beherrschende dar.

Wie gliedert sich nun das andere alles ein und unter? Zur Seite sehen wir zwei ungleich beherrschender behandelte Giebel, sogenannte Staffelgiebel, emporkragend, denen sich am Fuß auf uns zugewandt ein nicht minder lohnender Turmbau anschließt. Auch in ihm zeigt die Spätgotik einen Triumph. Wir bemerken ja schon, wie die beherrschende Stellung aus dem Gegenatz von Schlichtheit und Reichtum hervorgeht. So auch hier. Aus dem völlig schmucklosen Erdgeschoss schließt dieser Turm sich mit einem von drei interessant gegliederten Komplexen gekrönter Ecker vor. Seine Fläche, durch zwei bedeutende, wenn auch rechtliche Fenster aufgeschloffen, ist ebenfalls durch Flächenmaßwerk aufs schönste belebt. Ueber dem abschließenden Gefirn erheben sich allseitig Giebel, deren aufsteigende Kranzlinien durch mit jedem Flächenmaßwerk organisch verbundene Kreuzformen unterbrochen sind. Rundherum sehen diese reichgeschmückten Giebel gegen die dahinter sich emporkragende runde Fläche des Turmbaus. Und daß der Turmbau nicht mangelte, hat die Dachfläche ihr Lebenswichtiges Patinarzeichen im Laufe der Zeit angelegt. Salina = Giebel, den, der atmosphärischen Luft ausgesetzt, edle Metalle, wie Gold, Silber, Bronze, Kupfer anzuheben. Und auch hier müssen wir schon etwas vorgehen, so wir der Turm endigung gebildet. Die Kranz des Daches schließen sich zusammen und bilden abschließend jene hübsche Wölbung am Baume der Giebel, die Kreuzkranz, heraus. Wer denkt wohl bei ihrem Anblick an eine Wölbung? Und dennoch verdient sie diesen Namen. Mit ihr haben wir uns der beherrschenden Stellung des Turms vor uns. Wie in der Welt.

hinn zuwege gebracht hat. Und so. Wenn wir die Form von nahem betrachten, so wills uns zweifellos erscheinen, als müsse sich ihre Gestalt von der Pflanze herleiten lassen. Und dem ist auch so. Die Pflanze, die die erste Anregung zu dieser und ähnlichen Gestaltungen gab, ist unser Acanthus (Acanthus bei den Griechen).

Die Stillierung einer Pflanze oder eines Tieres erfordert hohe Künstlerkraft, denn eine genaue Nachbildung der Pflanze, in Metall wäre dies annähernd möglich, ist noch lange keine Kunst. Sie ist nichts anderes als eine Umwertung bei gewissenhaftester Wahrung des Wesentlichen. Gleichmäßig — so gleichmäßig verfährt die Natur nicht — ordnen sich hier die einzelnen Blattbüschel um den Stengel, so daß das Ganze im Gleichgewicht steht. Die Naturform ist vereinfacht und dem jeweilig verwendeten Material angepaßt. Natürlich dürfen wir nicht denken, daß solch formelle Gestaltung gleich fertig im Gehirn eines Künstlers entstanden ist. So ist dies natürlich nicht, sondern die Form, wie wir sie hier in dieser Kreuzblume (sie ist von Metall, von Stein waren z. B. die jener Giebel) vor uns haben, ist erst nach Jahrhunderte langem ernsten Arbeiten zu solcher Vollendung geblieben.

Wenden wir uns nun der Langseite zu, so wäre des Schauens kein Ende. Im Wechsel immer neuer, immer reizvollerer Formen offenbart sich ebenfalls die ungebrochene unverbrauchte Kraft wie die unendliche Liebe und der unergründliche Reichtum der Phantasie des Schöpfers, oder richtiger der Schöpfer, denn in einem Menschengebilde kann diese Fülle von Gedanken nie und nimmer geboren sein.

Greifen wir nun einige Einzelheiten heraus. Zum Beispiel das Hauptgefirn. In der Haltung desselben gewahren wir allerhand Interessantes. So einen ganzen Jagdhug. Hier, hier, hier, hier, hier und so weiter, leitet er zu sich, ganz frei in Sandstein herausgearbeitet in sauberer (statisch aber einträglichem Ausdruck) Darstellung. Dann ein Hauptgefirn mit Kränzen zu Pferde, das mittelalterliche Pulver. Besonders reizvoll erdienen uns zwei Lanzenköpfe, die Flamberg (ungeheure zweihändige Schwerte) kreuzend. Es ist das so unendlich viel zu sehen und zu denken, daß man allein über den bahnbrechenden Schmuck des Katharines einen Wand füllen könnte. Wenn ich nicht die hroliche eheliche Gruppe über dem Eingang zum Schloßzimmer Keller aufgesaht? Ja, die Alten hatten Humor, bisweilen verbannt derben Humor, die Bestübungen, so wir in anderen alten Städten sehen, geben davon Zeugnis. Und was will auch? Der verbannt sich einen lächigen Dank, der die Axtschelle seiner Wirtmenschen kräftig zu erwidern weiß. Wie würdig, feist und schmerzhaft kräftig dagegen in der Gegenwart aus. Da gibt es eine höhere Anlage wegen der Gefährdung der bürgerlichen guten Sitte. Der Mann läßt unter die Sitte „Kontrolle“, wenn eine solche bei die Mannheit schon gäbe.

Bei unserem ersten Standpunkt, Ecke Hauptstraße, sehen wir das Turmbauwerk ausstehend von einem bedeutenden Hauptteil in übertrag. Betrachtet wir das Ganze nun von der anderen Seite, etwa vom Nördern ab. Der Gesamtindruck bleibt etwas hinter jenseit zurück. Dies mag nicht zuletzt auch mit dem liegen, daß die unteren Geschosse, auch die des Turms, gepußt, also hellfarbig sind, der weitaus größere Teil des Turms jedoch in rotem Sandstein errichtet wurde. Dieser prächtige Turm hat das mächtige. Während wir in jenseit schon beherrschenden Teilen die horizontale (die Wagrechte), dem Wachen der Gotik entprechend, nur eben angedeutet

betont. Der Turm trägt einen anderen Stilcharakter und zwar den der auf die Gotik folgenden, bisweilen mit ihr verschmelzenden, der Renaissance. Renaissance, ein französisches Wort, heißt Wiedergeburt und ist nichts anderes, allerdings im weiteren Sinne, als eine solche der antiken (griechisch-römischen) Architekturformen. Vom Tempel der Griechen nimmt sie ihren Ausgang und gelangt über die Italiener des 15. und 16. Jahrhunderts zu uns.

Zwar sind beide Stile, Gotik und Renaissance, durchaus verschieden, was sie jedoch nicht abteilt, bei den gefundenen starken Sinnen unserer Ahnvorden gelegentlich sich vermählen zu lassen. Dem von uns viele hier wohl ein Wörtchen? Der Turm paßt zum Haus, wie das Haus zum Turm. Ein moderner Baumeister dürfte dies ungestraft nicht tun.

Schreiten wir nun zur Hergliederung des Turmes. Es spricht ein so guter Geist aus ihm zu uns. Geschloßweise, aber feinsinnig abgestimmt, baut er sich empor, bis es ihm möglich zu langweilig wird und er sich aus quadratischer Grundform zum Achteck umbildet. Er tut auf die naivste Weise, ohne jede Kunstleiste. Die starke Wasserfrage rührt an der zurübeweichenden Achteckseite einfach höher hinauf. Darüber, zum Teil darauf schiebt er an den vier Hauptseiten die Uhrscheiben herfür, was ein besonders vergnügliches Aussehen gewährt. Nun steigen die Achteckseiten in zwei Geschloßen empor, bis sie ein eigenartig belebtes Gefirn gleichsam zusammenfaßt, zusammenbindet. Und jetzt beginnt der kräftige Turm ein reichendes Leben zu äußern. Terrassenförmig verjüngt er sich, immerfort in der Achteckform verweilend, tüchtige Pulste schenken ihn nach jeder Staffelung zusammen, bis sich mit einem Male ein Erstaunliches zeigt. Die Wasse ist fort. Nur den Achteckseiten entziehen dünne Säulen. Eine vollendet schöne, durchaus organische baukünstlerische Gestaltung offenbart sich. Aus höchster Zweckverfüllung wächst die neue, die niegehaltene Kunstform, die sogenannte Laterne, Ausflugszwecken und der Aufnahme eine Laterne dienend. Doch bald wieder schließt sich die Wasse zusammen. Ein zarteres Gefirn bindet die einzelnen Teile, jedem das Recht lassend, die überschüssige Kraft in einem Spitzgiebelchen mit krönendem Metallknoß zu entladen. Und nochmals verjüngt sich der Turm, es leidet ihn nimmer in der Achteckform und er schnürt sich zur Kreisform zusammen, um eine zweite kleinere Laterne emporkzuführen, die endlich sich wieder schließend mit einer hier zur Spitze bildenden Haube mit mächtigerem Knopf und Wetterfahne endet.

Das alles baut sich mit so ruhig selbstverständlicher Art zur Vollendung empor, als könnt's gar nimmer anders sein, und wir wollen hunderte gegen eins wetten, daß die meisten unserer uns bereitwillig folgenden Leser tatsächlich dies mit derselben ruhigen Selbstverständlichkeit hingenommen haben.

Und gerade dies ist uns der höchste Triumph. Dies Werk in seinem Reichtum der Erfindung und seiner vernünftigen Gestaltung hat noch niemanden durch irgend eine unsinnige Form beleidigt und zum Widerspruch aufgefordert.

Damals war zwar das schöne Dichtwort noch nicht geprägt, da ein Goethe noch nicht lebte, was da heißt: „Such er den rechten Gewinn, Sei er kein schellenlauter Lur.“ „Es trägt Bestand und rechter Sinn.“ „Mit wenig Kunst sich selber vor!“ Aber mit so reichlichem Sinn zu reichlichem Gewinn hat der all